

OPER
DER
STADT
BONN

MANON LESCAUT

INHALTSVERZEICHNIS

3	Die Handlung
10	„Die sympathischste Figur ist Puccini“ Gespräch mit Gian-Carlo del Monaco und Michael Scott
21	Wolfgang Marggraf Manon Lescaut
31	Gert Raeithel Kapital, Konsum, Wegwerfge- sellschaft
39	Marlon Brando Die neue Generation
48	Jack Kerouak „Ji-yah! Ji-yah! Ji-yah!“
64	Ute Becker Preziosen
75	Marco Praga, Domenico Oliva, Giulio Ricordi, Luigi Illica Libretto zu „Manon Lescaut“

DIE HANDLUNG

1. AKT

Auf einem Platz. Junge Leute und Bürger vertreiben sich den Abend. Reisende kommen an. Unter ihnen befinden sich der reiche Geronte di Ravoir und Lescaut mit seiner Schwester Manon, die in ein Kloster eintreten soll. Des Grieux, ein junger Student, ist von Manon fasziniert. Als er erfährt, daß Geronte plant, Manon zu entführen, beschwört er sie, zusammen mit ihm zu fliehen. Manon willigt ein. Zu spät bemerken Geronte und Lescaut die Flucht. Lescaut beschwichtigt Geronte und verspricht, ihm Manon zuzuführen.

2. AKT

In Gerontes luxuriöser Wohnung. Manon hat Des Grieux verlassen und ist die Geliebte Gerontes geworden. Lescaut besucht sie und erzählt, daß Des Grieux sie nicht vergessen kann.

Des Grieux sucht Manon in Gerontes Wohnung auf. Geronte überrascht die beiden. Manon verhöhnt ihn. Geronte bricht auf, um die Polizei zu verständigen. Bevor die Liebenden fliehen können, wird Manon verhaftet.

3. AKT

Im Gefängnis. Zusammen mit anderen Prostituierten soll Manon verbannt werden. Des Grieux und Lescaut versuchen, Manon zu befreien. Doch der Anschlag mißlingt.

Die Prostituierten werden aufgerufen. Des Grieux will Manon folgen. Er fleht den Kommandanten um die Erlaubnis zur Mitreise an. Der Kommandant willigt ein.

4. AKT

In einer Wüste. Manon und Des Grieux sind auf der Flucht. Manon ist am Ende. Sie bittet Des Grieux, nach Hilfe zu suchen. Als er ohne Hilfe zurückkehrt, stirbt sie.

SYNOPSIS

ACT 1

A square. Young folk and townspeople are whiling away the evening. A group of travellers arrives. Among them is the rich Geronte di Ravoir, accompanied by Lescaut and his sister Manon, who is to enter a convent. Des Grieux, a young student, is fascinated by Manon. But when he learns that Geronte is planning to abduct Manon he pleads with her to flee with him. Manon consents. By the time Geronte and Lescaut discover their escape, it is too late. Lescaut appeases Geronte, promising to bring Manon back to him.

ACT 2

Geronte's luxurious apartments. Manon has left Des Grieux to become Geronte's mistress. Lescaut visits her and tells her of Des Grieux's longing for her; he cannot forget her.

Des Grieux calls upon Manon in Geronte's apartments. Geronte takes them unawares. Manon pours scorn on him. Geronte rushes to inform the police. Before the two lovers are able to escape, Manon is arrested.

ACT 3

In prison. Together with other prostitutes, Manon is to be banished. Des Grieux and Lescaut try to free Manon. However, their attempt fails.

The prostitutes' names are called out. Des Grieux wishes to follow Manon. He begs the Commandant to be allowed to accompany her. The Commandant assents.

ACT 4

In the desert. Manon and Des Grieux are on the run. Manon is at the end of her strength. She asks Des Grieux to fetch help. When he returns alone, she dies.

L'INTRIGUE

ACTE 1

Sur une place. De jeunes gens et des citoyens passent le soir. Des voyageurs arrivent. Parmi eux se trouvent le riche Geronte di Ravoit et Lescaut avec sa soeur Manon qui doit entrer dans un couvent. Des Grieux, un jeune étudiant, est enchanté par Manon. Lorsqu'il apprend que Geronte envisage d'enlever Manon, il la supplie de fuir avec lui. Manon est d'accord. Trop tard, Geronte et Lescaut s'aperçoivent de la fuite. Lescaut calme Geronte et lui promet de lui amener Manon.

ACTE 2

Dans l'appartement luxueux de Geronte. Manon a quitté Des Grieux et est devenu la maîtresse des Geronte. Lescaut lui rend visite et lui raconte que Des Grieux n'arrive pas à l'oublier.

Des Grieux vient voir Manon dans la maison de Geronte. Geronte les surprend. Manon se moque de lui. Geronte va chercher la police. Avant que les amants puissent s'enfuir, Manon est arrêtée.

ACTE 3

En prison. Avec d'autres prostituées, on veut exiler Manon. Des Grieux et Lescaut essayent de libérer Manon. Mais le projet échoue. Les prostituées sont appelées. Des Grieux veut suivre Manon. Il supplie le commandant de le laisser voyager avec eux. Le commandant est d'accord.

ACTE 4

Dans un désert. Manon et Des Grieux dans la fuite. Manon est épuisée. Elle prie Des Grieux d'aller chercher de l'aide. Lorsqu'il revient sans aide, elle se meurt.



Edward Hopper



Giacomo Puccini



Edward Hopper: Solitude



DIE SYMPATHISCHSTE FIGUR IST PUCCINI

GESPRÄCH MIT GIAN-CARLO DEL MONACO UND MICHAEL SCOTT ÜBER „MANON LESCAUT“

Was für eine Beziehung haben Sie zu Puccinis „Manon Lescaut“?

Del Monaco: Ich kenne diese Oper sehr gut. Sie war sozusagen eines der Reitpferde meines Vaters. Er hat mit der Rolle des Des Grieux sein Debüt an der Mailänder Scala gegeben. Später war bekanntlich der Otello seine wichtigste Rolle, aber am Anfang seiner Karriere war es dieser Des Grieux. Ich habe mich also fast zwangsläufig sehr intensiv mit dieser Oper beschäftigt und sie dabei auch lieben gelernt.

Ich inszeniere „Manon Lescaut“ jetzt zum dritten Mal. Die erste Inszenierung, 1978 in Stuttgart, war noch ganz streng im Rokoko-stil gehalten. Die zweite, 1980 in München mit Plácido Domingo und Anna Tomowa-Sintow, in der Ausstattung von Jürgen Rose, war eine Inszenierung, in der die Rokoko-Zeit mehr als Zitat ins Bild kam. Jetzt, fünfzehn Jahre später, hier in Bonn, mache ich etwas total anderes. Wenn man von Puccinis „Manon Lescaut“ spricht, so besteht eine Gefahr: man vergleicht sie nämlich sofort mit der „Manon“ von Massenet. Beide haben sich ungefähr gleich weit von der Romanvorlage des Abbé Prévost entfernt, aber während Massenets „Manon“ durch und durch französisch geblieben ist, ist die von Puccini ganz unfranzösisch. Die Verzweiflung, die Leidenschaft, die emotionale Hochspannung, die Puccini in seiner Fassung zeigt, ist durch und durch italienisch. Deswegen wollte ich ursprünglich das Stück in dieser Bonner Inszenierung in Italien spielen lassen, den ersten Akt in einem Dorf bei Rom, den zweiten Akt in einer großen Wohnung in Rom und den dritten im Hafen von Neapel ...

Jetzt aber lassen Sie die Oper im Amerika der fünfziger Jahre spielen. Was hat sie dazu bewogen?

Del Monaco: Diese Idee ist mir kürzlich während meines Aufenthaltes in Amerika gekommen. Über meine zwei Met-Inszenierun-

gen in dieser Zeit ist ja genug berichtet worden, nun bekommt also Bonn ein drittes künstlerisches Resultat zu sehen. Ich habe in dieser Zeit die Memoiren von Marlon Brando gelesen, und diese Lektüre hat mich in diesem Konzept bestärkt. Denn es ist mir bewußt geworden, daß „Manon Lescaut“ eine sehr aktuelle und moderne Story ist. Sie hat eine Thematik, die die Menschen schon immer beschäftigt hat und wahrscheinlich auch weiter beschäftigen wird. Es handelt sich in Wahrheit gar nicht um eine Geschichte aus dem Barock, sondern um eine zeitlose Liebesgeschichte, die zum Untergang führt. Für mich ist die Geschichte der „Manon Lescaut“ nichts weiter als eine literarische Parabel ähnlich wie der Faust-Stoff, eben ein Mythos, der immer wieder und in jeder Zeit neu aufgegriffen wurde. Beispielsweise geht es in Filmen wie „Les belles de Nuit“ und manchen anderen Produktionen mit Brigitte Bardot oder Cathérine Deneuve um solche Frauenfiguren, die Manon sehr ähnlich sind. Und verzweifelte Liebespaare, die in die Kriminalität abrutschen und sich freischießen, kehren in Filmen wie „Bonnie and Clyde“ oder „Natural Born Killers“ wieder.

Was verbinden Sie persönlich mit den fünfziger Jahren?

Del Monaco: Spontan fallen mir dazu Namen wie Marilyn Monroe, Brigitte Bardot, Marlon Brando, James Dean, Montgomery Clift, die ganz junge Liz Taylor und Paul Newman ein. Dann denke ich an Verfilmungen von Tennessee-Williams-Stücken wie „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ und „Endstation Sehnsucht“ und an die Musik von Chubby Checker und Elvis Presley. Die fünfziger Jahre waren aber für mich natürlich auch die Zeit meines Vaters, die Zeit der Callas, der Tebaldi, der Milanov. Ich war zu dieser Zeit im Internat. Meine Mitschüler haben sich stets darüber lustig gemacht, daß ich in meinem Zimmer saß und Opernmusik hörte, während sie ihren Pop-Songs lauschten. Meine große Leidenschaft galt schon damals der Oper. Trotzdem habe ich diese Zeit bewußt miterlebt, habe genauso wie die anderen getanzt und geflirtet. Die Pop-Musiker dieser Jahre waren aber für mich keine Götter.

Herr Scott, wie haben Sie als Amerikaner die fünfziger Jahre erlebt?

Scott: Da ich etwas jünger bin, kann ich mich nur an die späten Fifties erinnern. Als Bild dieser Zeit habe ich ein Partykleid vor Augen, ein Tüllkleid meiner Mutter. Inzwischen sind solche Sachen längst klassisch. Übrigens haben sie auch für mich etwas Rokokohaftes an sich, besonders wenn ich an die großen Tüllröcke denke.



„Jenseits von Eden“, Lois Smith, James Dean

Sind die fünfziger Jahre für Sie eigentlich eine konkrete Epoche oder eine Mythe, eine Zeit, die man idealisiert hat?

Del Monaco: Für mich ist diese Zeit keine Mythe. Das liegt vielleicht daran, daß ich die Filme dieser Zeit schon damals mit den Augen eines jungen Künstlers gesehen habe. Ich fühlte mich schon sehr früh als Künstler. Meine ersten szenischen Arbeiten habe ich bereits in der Schule gemacht, als ich vierzehn oder fünfzehn Jahre alt war.

Scott: Für mich war es eine romantische, aber auch etwas naive Zeit. Filme wie „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ oder „Endstation Sehnsucht“ haben diese romantisch-naive Färbung, die eigentlich auch sehr gut zu „Manon Lescaut“ paßt.

Del Monaco: Einerseits war diese Zeit zwar naiv, andererseits aber auch voller Verzweiflung. Es gab damals eine existentielle Sehnsucht nach Leben, nach Freude, die schwer zu erfüllen war.

War das eine Aufbruchsstimmung einer bestimmten Generation oder eher ein allgemeines Lebensgefühl?

Scott: Damals in Amerika war es eher ein Lebensgefühl, so ein Gefühl, jung und reich zu sein. Dieses Gefühl resultierte zweifellos aus den Einschränkungen der vorangegangenen Jahrzehnte. Amerika hat lange gebraucht und sich schwergetan, die Weltwirtschaftskrise zu überwinden. Dann folgte der Eintritt in den Zweiten Weltkrieg, der Amerika vor allem im Pazifik große Opfer gekostet



„Endstation Sehnsucht“, Kim Hunter, Marlon Brando

hat. Der Korea-Krieg (der in unserer Inszenierung übrigens kurz zur Sprache kommt) ist danach kaum mehr als ein Geplänkel: Endlich konnte dieses reiche Land seine unglaublichen materiellen Ressourcen auf den eigenen Wohlstand verwenden. Und alles schien möglich zu sein. Man konnte alles haben, was man wollte, zum Beispiel einen pinkfarbenen Cadillac oder ein Haus mit Klimaanlage. Es war keine Zeit, in der groß nachgedacht wurde. Erst danach, als dieser Lebensstil hinterfragt wurde, kam so etwas wie die Studentenbewegung, kamen die Blumenkinder, kam das, was Sie Aufbruchsstimmung einer bestimmten Generation nennen mögen.

In dieser Inszenierung gibt es deutlich Markenembleme wie Coca Cola oder Shell zu sehen – Hinweise auf die amerikanische Konsumgesellschaft.

Scott: Reklame gehört zum amerikanischen Alltagsbild sehr viel stärker, als wir es hier in Deutschland gewohnt sind. Auch in den fünfziger Jahren gab es in Amerika schon diesen Konsumkult. Aber Werbung ist ja nicht nur ein Instrument des Marketings, sondern auch ein ästhetisches Phänomen. Das Erscheinungsbild Amerikas ist ganz stark von der Ästhetik der Werbung geprägt, und das geht weit durch die graphischen Oberflächen hindurch. Ein Menschenbild etwa, wie es die Fernsehwerbung kreiert hat, ist nicht so sehr vom wirklichen Leben abgeleitet, als daß es umgekehrt auf das

wirkliche Leben abfärbte.

Del Monaco: In dieser Zeit des ökonomischen Booms wurde gesellschaftliches Ansehen und menschliche Beziehung und mehr vom Geld bestimmt. All das läßt sich sehr gut in die Gesellschaft übertragen, die in „Manon Lescaut“ gezeigt wird. Die Zeit vor der Französischen Revolution, die Gesellschaft des ancien Régime. Im zweiten Akt passiert doch nichts anderes als die Verführung eines Menschen durch Reichtum. Um Liebe geht es nur sekundär.

Scott: Schon die Gesellschaft, die im Stück beschrieben wird, ist eine Wegwerfgesellschaft. Für sie ist Manon eine Ware. Manon wird zwar maßlos verwöhnt, aber es ist klar, welche Gegenleistung sie dafür erbringen muß. Sobald sie ihren Hurenlohn tatsächlich erhalten hat, wird sie wie eine Verbrecherin behandelt.

Das Bühnenbild orientiert sich stark an den Bildern von Edward Hopper. Charakterisieren seine Bilder für Sie das Amerika der fünfziger Jahre?

Del Monaco: Hopper steht nicht nur für diese Zeit, obwohl viele seiner bedeutendsten Werke in den Fünfzigern entstanden. Wir waren damals auf der Suche nach einem amerikanischen Maler, der Amerika nicht nur als Amerikaner gemalt hat. Einerseits malt er die klassischen Landschaften Amerikas, andererseits auch die Nachtseiten der Städte. Seine Bilder sind also mehrdeutig. Und immer steht eine einsame Frau, einsam auch dann, wenn sie nicht allein ist, im Mittelpunkt. Dennoch soll die Inszenierung Hopper nicht zitieren, er steht nur als Pate für sie.

In Ihrem Bühnenbild gibt es ein durchgängiges Symbol: die Straße. Hat auch dieses Symbol mit Hopper zu tun?

Del Monaco: Ja, auch in Hoppers Malerei gibt es schon dieses Symbol der Straße. In unserer Inszenierung führt diese Straße durch Dörfer, Wohnungen, durch Gefängnisse und am Ende zum Theater. Diese Straße ist bei uns das Symbol für einen Leidensweg, eine Straße des Schicksals im wahrsten Sinne des Wortes.

Haben Sie schon früher Opern derart aktualisiert?

Del Monaco: Gewiß doch. Ich knüpfte mit diesem Konzept an meine frühen Jahre, an meine Ulmer Zeit und was danach kam. Ich habe mit solchen Aktualisierungen schon 1967, also viel früher als andere Regisseure, begonnen. Ich denke da zum Beispiel an meine „Madame Butterfly“, die ich nach Vietnam verlegt habe, oder an meine „Macht des Schicksals“, die bei mir im spanischen Bürgerkrieg spielte. Intuitiv habe ich aber immer auch dabei versucht, wahre Gefühle auf den Punkt zu bringen.

den auch
gen mehr
t auf die
wird, also
t des An-
s als die
geht es

wird, ist
on wird
ung sie
ich für

on Ed-
amerika

seine
en auf
wirk-
schen
a der
t die
inkt.
eher

zine

ym-
rch
od.
ine

an
n,
el
el
e,
n



„Die Katze auf dem heißen Blechdach“. Paul Newman, Liz Taylor



„Endstation Sehnsucht“. Vivien Leigh, Marlon Brando

Wollen Sie damit auch ein neues Publikum ansprechen?

Del Monaco: Ich möchte beweisen, daß die Oper auch eine aktuelle Erzählweise für die Jugend hat. Es kann sein, daß Leute bei meiner „Manon“-Inszenierung sagen werden: „Jetzt, nachdem sich del Monaco zum Abschied von Bonn entschlossen hat, beginnt er zu spinnen.“ Aber daß ich diese „Manon Lescaut“ gründlich gegen den Strich bürsten würde, das wußte ich bereits seit Monaten. Es ist mir bewußt, daß es in dieser Inszenierung Stilbrüche gibt. Mein Anliegen ist es aber, der Musik durch Kontraste und Kontrapunkte gerecht zu werden, auch wenn die Leute bei dem ungewöhnlichen Anfang vielleicht schockiert sein werden.

Scott: Ich glaube, daß durch die Verschiebung der Optik auch eine Befreiung der Musik stattfindet. Man hört die Musik ganz anders, als wenn man die Oper in einer Rokoko-Ausstattung sehen würde. Puccinis Musik spielt auf die originale Zeit der Handlung nur momentweise an. Viel mehr hat sie mit der Musik, und damit auch dem Empfinden seiner eigenen Zeit um die Jahrhundertwende zu

tun. Debussy klingt an, Dissonanzen werden gewagt. Diese zeitliche Brechung des Stoffes wird nun durch unsere Inszenierung verstärkt.

Manche Musikkennner behaupten, daß Puccinis Musik hart am Rande des Kitsches steht.

Del Monaco: Ich persönlich schätze Puccini sehr und habe ihn deshalb während meiner Bonner Intendanz auch oft gespielt. Ich halte Puccini für genauso unsterblich wie Mozart, Verdi und Wagner. Er ist ein Komponist, der in seiner Musik große und kleine Gefühle auszudrücken vermag. Meiner Meinung nach wird Puccini oft unterschätzt. Er wird von einigen Intendanten häufig als eine Art Lückenbüßer eingesetzt, nach dem Motto: Ach, machen wir eine „Tosca“ mit drei tollen Sängern, und die Sache ist gelauten. Puccini wird deswegen oft so behandelt, weil Mozart oder Strauss komplizierter scheinen. Aber genauso wie die Opern dieser Komponisten kann man Puccinis Opern gut oder schlecht inszenieren.

Scott: Ich glaube, daß der Vorwurf, Puccini sei ein Kitschier, vor allem ein Vorwurf der deutschen Musikwissenschaft ist, die andererseits in den letzten Jahren für sehr kompetente Puccini-Literatur gesorgt hat. Für mich sind seine Kompositionen emotionale, sehr schöne Musik. Puccini ist einer meiner Lieblings-Opernkomponisten.

Entstehen bei solch einer szenischen Aktualisierung nicht Widersprüche zum Libretto?

Del Monaco: Es ist mir voll bewußt, daß ich an einigen Stellen gegen den und neben dem Text inszenieren muß. Aber ich halte diesen Text, an dem so viele Librettisten mitgearbeitet haben, auch für einen der schlechtesten von Puccini – Puccini war über ihn entsetzt. Die Musik ist dem Text weit überlegen. Deshalb gilt für mich hier insbesondere: „Prima la musica, poi le parole.“

Was für eine Frau ist Manon für Sie?

Del Monaco: Manon ist anfangs eine „allumeuse“, eine Frau, die die Männer entflammt. Im Verlauf der Handlung wird sie zur Maitresse, zur Diebin, dann zur Gefangenen und am Ende zur Gangsterin. Was Manon tut, tut sie bewußt und aus eigener, freier Entscheidung. Sie hat durchaus ihre Prinzipien. Aber man kann sie nicht mit bürgerlichen Maßstäben messen. Ich vergleiche Manon gern mit Marilyn Monroe, die in ihrem Leidensweg auch Heldin und Mythos geworden ist.

Versucht Des Grieux genau das, nämlich sie mit bürgerlichen Maßstäben zu messen?



„Bonnie und Clyde“. Faye Dunaway, Warren Beatty

Del Monaco: Des Grieux ist ein Junge, der von ihr mitgeschleppt wird. Manon manipuliert ihn. Sie benutzt ihn, aber ohne böse Absicht. Manon manipuliert durch Unschuld, durch kindliches Benehmen, durch Sinnlichkeit, durch ihren schönen Körper. Manon ist eine Frau, die sich nicht um Moral kümmert. Was macht sie? Sie lebt! Manon ist wie Lulu. Auch Lulu ist unschuldig, auch Lulu ist eine Heldin.

Ist Des Grieux ihr nicht gewachsen?

Del Monaco: Wer ist einer Frau wie Manon schon gewachsen? Ähnlich wie in den Filmen von Brigitte Bardot oder in den Tennessee-Williams-Verfilmungen ist auch in „Manon Lescaut“ der Mann ein Männchen, nämlich der Sklave.



„Bonnie und Clyde“. Faye Dunaway

Scott: Manon kennt ihre Wirkung auf die Männer ganz genau, und sie versteht, sie einzusetzen, um das zu erreichen, was sie will. Deswegen sehe ich sie auch nicht als Opfer. Wenn man so will, ist sie ein fröhliches Opfer. Sie geht ihrem Schicksal bewußt entgegen.

Gibt es für Manon in der Oper eine Erkenntnis von Schuld?

Scott: Vielleicht erkennt sie ganz am Ende, daß sie einen Fehler gemacht hat. Ob sie aber ein neues Leben anfangen will, ist aus dem Text oder der Musik nicht ersichtlich.

Del Monaco: Es gibt für Manon keine wirkliche Erkenntnis, daß sie ihr Leben versaut hat, weil sie dazu einfach noch zu jung ist. Bei Violetta in Verdis „Traviata“ gibt es eine Entwicklung von der Hure zur Heiligen. Bei Manon hingegen gibt es diesen Weg nicht.

Bei ihr geht alles ganz schnell, ihr Leben ist wie ein Flash.
Und wie steht es mit den übrigen Männern in „Manon Lescaut“?

Del Monaco: Die Männer kommen in diesem Stück schlecht rüber. Sie sind geil, oberflächlich, ängstlich, charakterlos. Lescauts Bruder, ist in diesem Stück das Schwein. Zuerst versucht er, Manon loszuwerden, indem er sie in ein Kloster bringen will. Dann erkennt er ihre Reize und wird zum Zuhälter. Schließlich will er sie selbst vernaschen. Im dritten Akt weint er mehr um sein Geistesleben als um Manon. Die Frauen sind bei Puccini immer die interessanteren, vielschichtigeren Figuren.

Sind sie auch die sympathischeren?

Del Monaco: In „Manon Lescaut“ gibt es keine sympathischste Figur. Die sympathischste Figur in „Manon Lescaut“ ist Puccini. *Glauben Sie, daß die Reaktion auf so eine Inszenierung in den USA anders wäre als in Deutschland?*

Scott: Wenn man in Deutschland „Manon Lescaut“ in einer Retro-Ausstattung zeigen würde, wäre sie von vornherein zum Scheitern verurteilt. Das deutsche Publikum ist viel zu verwöhnt, weil es hier eine mehrere Jahrhunderte alte Opern- und Aufführungstradition gibt. In den USA ist diese Tradition erst einige Jahrzehnte alt und deshalb erwarten die Leute, daß ein „Figaro“ auch wie ein authentischer „Figaro“ aussieht. Zumindest an der Met können wir man so eine Inszenierung wie die unsere nicht zeigen.

Del Monaco: Unsere Inszenierung ist ideal für ein mittleres Opernhaus wie Bonn. Da die Bonner Oper nicht so sehr in der Reputationswettstreit großer traditionsreicher Opernhäuser steht, bleibt hier viel mehr Freiraum für künstlerische Experimente. Ich schätze, daß diese Aufführung einige Opernbesucher entsetzen und andere dafür aber erfreuen wird.

PUCCINIS „MANON LESCAUT“

Wolfgang Marggraf

Wir wissen nicht sicher, ob es ein Zufall war, der Puccini die „Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux“ aus der Feder des Abbé Antoine-François Prévost in die Hände spielte, oder ob Jules Massenets 1884 an der Pariser Opéra comique mit sensationellem Erfolg uraufgeführte Oper „Manon“ ihm den Stoff nahebrachte: Jedenfalls begeisterte sich Puccini sehr rasch für diesen Roman aus dem Jahre 1756, der in eindrucksvoller Weise schildert, wie eine Liebe an den Schranken gesellschaftlicher Konventionen zerbricht, und der damit ein Problem vorwegnimmt, das zwanzig Jahre später in Deutschland bei den Dichtern des „Sturm und Drang“ zu einem zentralen Thema wurde.

Freilich war es für Puccini kein geringes Wagnis, in einen Wettstreit mit dem damals bereits berühmten Massenet zu treten. Aber die Gestalt der Manon fesselte ihn so stark, daß er sich trotzdem zu einer Vertonung entschloß, zumal er die Möglichkeit sah, eine allzu große Ähnlichkeit mit Massenets Werk in der Szenenführung zu vermeiden. Bezeichnend für sein Herangehen an diesen Stoff ist eine Bemerkung, die er gegenüber dem ersten Librettisten des Werkes, Marco Praga, machte: *Massenet fühlt das Stück als Franzose, mit der Atmosphäre von Puder und Menuetten. Ich werde es als ein Italiener fühlen, mit der Leidenschaft der Verzweiflung (con passione disperata)*. Deutlich erhellt dieser Anspruch, daß es Puccini von vornherein nicht darum zu tun war, das Rokoko-Milieu von Prévosts Erzählung musikalisch einzufangen, sondern daß es ihm vor allem um die psychologische Durchdringung seiner Gestalten ging.

Die Entstehungsgeschichte des Textbuches zu *Manon Lescaut* ist äußerst verwickelt und kaum vollständig zu entwirren. Klug geworden durch die Erfahrungen mit Fontana, nahm Puccini jetzt zum ersten Male nicht einfach ein fertiges Libretto hin, sondern stellte von Anfang an detaillierte Forderungen an seine Dichter.

Dabei erwies er sich als so schwer zufriedenzustellen, dass die Zusammenarbeit oft recht schwierig wurde. Zunächst war Ricordi für *Manon* von Ruggiero Luzzi vorgeschlagen worden, der sich damals nicht nur als Komponist sondern auch als Dichter einen Namen zu machen suchte. Ricordi's Interesse durch ein Textbuch mit dem Titel „I Mediceer“ auf sich gezogen hatte. Die Zusammenarbeit mit ihm und Puccini kam jedoch über allererste Anfänge nicht hinaus. Nun wandte sich Puccini an einen Freund, Marco Praga, der das Szenarium entwarf und eine Prosafassung des Textes stellte, für deren Versifizierung, die er sich selbst nicht zutraute, den jungen Dichter Domenico Oliva vorschlug. Im Frühjahr 1890 hatten die beiden Literaten das Buch fertig; im Hause Puccinis wurde eine Vorlesung veranstaltet, und Puccini zeigte sich sehr zufrieden. Er mietete in Vacallo, einem kleinen Dorf in der italienischen Schweiz, für sich und seine Familie ein Häuschen, um sich ungestört der Komposition widmen zu können. Im selben Jahre wohnte damals auch Leoncavallo, der mit der Komposition des „Bajazzo“ beschäftigt war. Am Fenster seines Domizils hing eine Fahne mit der Zeichnung eines Harlekins, während Puccini an dem seinen eine Flagge mit einer großen, ungefügten Hand hatte. Er deutete so durch ein Wortspiel auf seine neue Oper an, denn „Manone“ heißt italienisch „große Hand“.

Puccini begann mit der Arbeit am ersten Akt, aber seine Begeisterung über das Libretto war von kurzer Dauer. Je intensiver er mit dem Werk beschäftigte, desto deutlicher empfand er eine Reihe von Ungeschicklichkeiten und eine zu große Ähnlichkeit mit Massenets Oper in der Abfolge der Szenen. Vor allem der zweite Akt schien ihm mißlungen: er wollte den bisherigen dritten Akt an diese Stelle gesetzt und statt diesem einen neuen eingefügt haben. Puccini der die Einschiffung der Verurteilten in Le Havre zeigen sollte, konnte Marco Praga war für diese Änderungen nicht zu gewinnen, und so machte sich Oliva allein an die Arbeit, ohne freilich Puccinis Zustimmung zu finden, so daß auch er sich schließlich gekränkt von dem gemeinsamen Werk zurückzog. Glücklicherweise wußte Ricordi Rat, der den Verlauf der Arbeiten mit größtem Interesse verfolgte und selbst durch viele Anregungen zur Verbesserung beigetragen hatte. Er empfahl den jungen Luigi Illica, der nun das Libretto tatsächlich einigermaßen zur Zufriedenheit des Komponisten zu Ende führte. Einige die Handlung wirkungsvoll auflockernde Episodenfiguren, so der Perückenmacher und Musikmeister im zweiten Akt und der Lampenanzünder im dritten Akt, gehen auf seine Anregungen zurück.

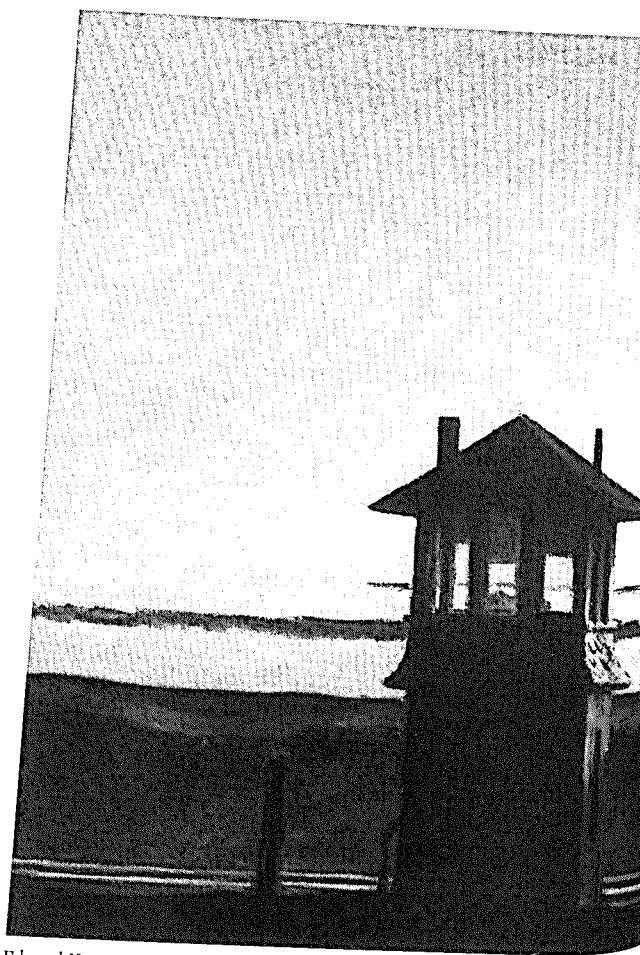
gungen zurück. Bei der Veröffentlichung des Werkes wurde auf die Angabe eines Textdichters verzichtet.

Die kompositorische Arbeit ging neben diesen ständigen Verbesserungen des Libretto einher, zuletzt schuf Puccini den dritten Akt, und im Oktober 1892 war die Oper vollendet; die Uraufführung, von Puccini selbst überwacht, fand am 1. Februar 1893 im Turiner Teatro Regio statt und brachte dem Komponisten einen stürmischen, einhelligen Erfolg. Rund dreißigmal wurde er nach der Aufführung auf die Bühne gerufen.

In *Manon Lescaut* hat Puccini seinen Stil endgültig gefunden. Mögen auch gewisse Einflüsse der französischen lyrischen Oper, insbesondere Massenets, gelegentlich noch zu konstatieren sein, so sind sie doch völlig bruchlos in die eigene Tonsprache eingesmolzen. Sie entfaltet ihren ganzen Zauber in der Schilderung der Heldin selbst. Hier findet Puccini immer neue Schattierungen seines weichen, mit einer Spur von Morbidität überhauchten Lyrismus, für den jene kurze, müde herabsinkende Phrase ungemein bezeichnend ist, mit der sich Manon im ersten Akt vorstellt und die dann, leicht verändert, als ihr Leitmotiv mehrfach wiederkehrt.

Schon dieses Zitat vermag deutlich zu machen, daß Puccini seine Manon nicht als leichtfertige Kurtisane des französischen Rokoko zeichnen wollte, sondern als schwachen, den eigenen Leidenschaften leicht und verhängnisvoll erliegenden, dabei aber überaus sensiblen Charakter. Damit deutet er Prévosts Vorlage zweifellos in der Richtung des eigenen Erlebens, ja des eigenen Wesens um. Wir wissen aus Äußerungen Puccinis, daß er die innerliche Identifizierung mit seinen Gestalten brauchte, um seiner Musik jenen Grad von Authentizität verleihen zu können, den sie in ihren großen Momenten zweifellos hat. So ist die Melodie der berühmten Manon-Arie *In quelle trine morbide* (In diesen kalten Räumen) aus dem zweiten Akt in ihrem süßlarmoyanten Ausdruck wahrscheinlich das Beseelteste und zugleich Persönlichste, was er bis dahin geschrieben hatte.

Wie sehr Puccini in der musikalischen Schilderung der Manon zu sich selber gefunden hat, zeigt auch der merkwürdige Umstand, daß der Chevalier Des Grieux weitgehend mit ähnlichen Mitteln geschildert wird, sich seine Gestalt somit musikalisch von der Manons kaum abhebt. Man muß dies wohl verstehen aus Puccinis Schaffenssituation: Im Bewußtsein, hier endlich die ihm gemäße Sprache gefunden zu haben, sprach er sie, wo immer es ihm möglich schien. Für den Mangel an Kontrasten in der Schilderung der Charaktere entschädigt indessen der melodische Reichtum, der in



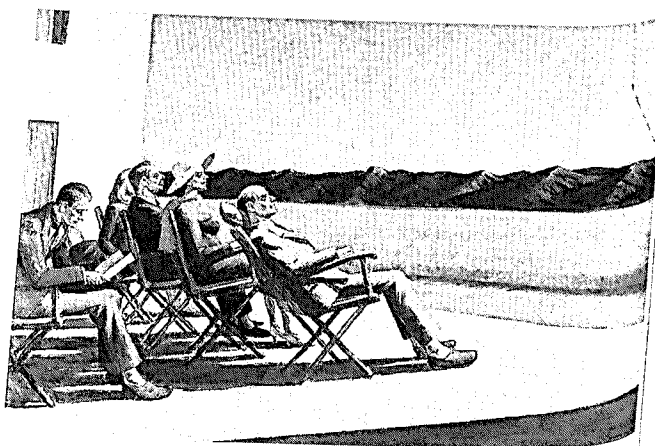
Edward Hopper: Railroad Sunset



keiner späteren Oper so verschwenderisch ausgestreut hier. Auch hat Puccini sonst durchaus für auflockernde gesorgt – als Beispiele seien die Kartenspielszene im ersten und das graziöses Liedchen *L'ora, o Tirsi* (Hörst du die Stullen locken) im zweiten und das Lied des Laternenanzünders im dritten Akt genannt.

Mit der geschilderten innerlichen Identifizierung des Komponisten mit seinen Gestalten hängt es wahrscheinlich auch zusammen, daß Puccini weitgehend darauf verzichtete, der Oper eine spezifische Atmosphäre und das Zeitkolorit des 18. Jahrhunderts zu geben. Lediglich im zweiten Akt finden sich schwache Ansätze durch ein eingefügtes Menuett und ein *Madrigal*, das er dem Komponisten aus seiner Luccaer Zeit entnahm. Wie wenig die Betonung der Handlung schon den anfänglichen Intentionen Puccinis entsprach, hat er selbst durch jenen von uns zitierten Auszug bezeugt, mit dem er sein Werk gegen die Schöpfung Massenets setzte.

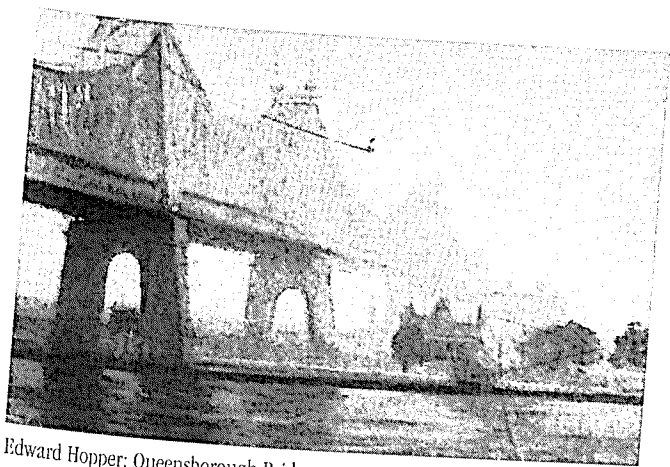
Überblickt man Puccinis Oper als Ganzes, so wird bald offensichtlich, daß sie trotz des harten Ringens um eine überzeugende Gestaltung des Librettos in dramaturgischer Hinsicht manche Wünsche offen ließ. Die Notwendigkeit, allzu große Ähnlichkeiten mit Massenets zu vermeiden, hat die Autoren schließlich zu einer Anlage geführt, die oft der inneren Logik entbehrt. Vor allem stehen die einzelnen Akte ziemlich unverbunden nebeneinander. Der erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebte, achte, neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte, vierzehnte, fünfzehnte, sechzehnte, siebenzehnte, achtzehnte, neunzehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, zweiundzwanzigste, dreiundzwanzigste, vierundzwanzigste, fünfundzwanzigste, sechsundzwanzigste, siebenundzwanzigste, achtundzwanzigste, neunundzwanzigste, dreißigste, einunddreißigste, zweiunddreißigste, dreiunddreißigste, vierunddreißigste, fünfunddreißigste, sechsunddreißigste, siebenunddreißigste, achtunddreißigste, neununddreißigste, vierzigste, einundvierzigste, zweiundvierzigste, dreiundvierzigste, vierundvierzigste, fünfundvierzigste, sechsundvierzigste, siebenundvierzigste, achtundvierzigste, neunundvierzigste, fünfzigste, einundfünfzigste, zweiundfünfzigste, dreiundfünfzigste, vierundfünfzigste, fünfundfünfzigste, sechsundfünfzigste, siebenundfünfzigste, achtundfünfzigste, neunundfünfzigste, sechzigste, einundsechzigste, zweiundsechzigste, dreiundsechzigste, vierundsechzigste, fünfundsechzigste, sechsundsechzigste, siebenundsechzigste, achtundsechzigste, neunundsechzigste, siebenzigste, einundsiebzigste, zweiundsiebzigste, dreiundsiebzigste, vierundsiebzigste, fünfsiebzigste, sechssiebzigste, siebenundsiebzigste, achtundsiebzigste, neunundsiebzigste, achtzigste, einundachtzigste, zweiundachtzigste, dreiundachtzigste, vierundachtzigste, fünfundachtzigste, sechsundachtzigste, siebenundachtzigste, achtundachtzigste, neunundachtzigste, neunzigste, einundneunzigste, zweiundneunzigste, dreiundneunzigste, vierundneunzigste, fünfundneunzigste, sechsundneunzigste, siebenundneunzigste, achtundneunzigste, neunundneunzigste, hundertste.



Edward Hopper: People in the Sun

trastreichste und dennoch geschlossenste, bringt, inmitten fröhlichen Studententreibens, die erste Begegnung zwischen dem Studenten Des Grieux und der schönen Manon, die von ihrem Bruder in ein Kloster gebracht werden soll. Beide entbrennen sofort in Liebe zueinander und fliehen gemeinsam. Zu Beginn des zweiten Aktes jedoch findet der erstaunte Zuschauer Manon plötzlich im Pariser Haus des Steuerpächters Geronte wieder, ohne daß ihm sofort klar würde, wie sie dorthin kommt. Erst allmählich erfährt er, daß sie zur Kurtisane und zur Geliebten Gerontes wurde. Eine ähnliche Lücke wie zwischen diesen beiden Akten klafft auch zwischen dem zweiten und dritten. Zwar endet der zweite mit der Verhaftung Manons, die mit dem noch immer geliebten Des Grieux zum zweiten Male fliehen wollte, doch wird dem Zuhörer nicht sofort deutlich, weshalb sie im dritten Akt zusammen mit anderen Kurtisanen und Dirnen in Le Havre nach Amerika eingeschifft wird. Freilich hat hier Puccini den Handlungssprung wohl selbst empfunden und, wie in seiner Erstlingsoper, durch ein zweiteiliges sinfonisches Intermezzo zu mildern versucht, das zunächst Manons Gefangenschaft, dann die Reise nach Le Havre schildert.

Der letzte Akt schließlich, der nur aus einem riesigen Duett besteht, zeigt Manon und Des Grieux, der sie auf ihrer Fahrt nach Amerika begleitet hat und dort mit ihr geflohen ist, hungrig und durstend in einer Wüste Nordamerikas, wo sie in seinen Armen stirbt. Der ganze Akt ist ein großangelegtes Lamento ohne eigentli-



Edward Hopper: Queensborough Bridge

che Handlung, das zweifellos dramaturgisch nicht unbedingt nötig wäre, denn bereits am Ende des zweiten Aktes hat sich das Schicksal der Liebenden erfüllt, das aber Puccini Gelegenheit zu einer erstaunlichen psychologischen Vertiefung seiner Musik gibt. Mag man dem Puccini-Biographen Mosco Carner auch zustimmen, daß die Sterbeszene der Mimi in *La Bohème* weit konziser und ökonomischer durchgeformt ist als dieses breit ausgesponnene Todesgemälde: unbestreitbar bleibt, daß Puccini hier Tiefen der Verzweiflung mit einer Eindringlichkeit und Überzeugungskraft aufreißt wie in keiner seiner späteren Opern. Hier ist jenes „Sterben in Verzweiflung“ zum ersten Male ergreifend Ton geworden, das dann, von der *Tosca* zur *Madame Butterfly*, geradezu ein Leitmotiv seines Schaffens wurde, und es wirkt in *Manon* um so stärker, als es unmittelbarem Erleben, stärkster Einfühlung entspringt und die Effekte noch nicht von spekulativer Theatererfahrung kalkuliert werden. So ist beispielsweise der Ausdruck hoffnungsloser Verlassenheit zwingend eingefangen in Manons großem Solo, das nur von einer trostlos herabsinkenden Oboen- bzw. Flötenmelodie über lastend hin und her pendelnden Akkorden der Streicher begleitet wird.

Als Ausdruck des Schmerzes und der Todesnähe benutzt Puccini in diesem letzten *Manon*-Akt häufig harmonische Mittel, die ihre Herkunft von Wagners „Tristan“-Chromatik nicht verleugnen, sich aber dennoch der weich-elegischen Tonsprache dieser Operbruchlos einfügen. So wird unmittelbar vor dem Schluß das Manon-Motiv chromatisch umgeformt und erhält dadurch eine hoffnungslos todestraurige Färbung, die ganz der Situation entspricht.

Sicher ist es kein Zufall gewesen, daß Puccini gerade hier Anregungen von Wagners „Tristan“ aufnahm und verarbeitete. Für die Todesverfallenheit der Liebe hatte Wagner im „Tristan“ so betörende Klänge gefunden, daß es nicht verwunderlich ist, wenn der junge Komponist bei der Schilderung des Sterbens seiner *Manon* an sie dachte – übrigens keineswegs zum Schaden des Werkes.

Let's twist again

*Let's twist again,
Like we did last summer.
Yeah, let's twist again,
Like we did last year.
Don't cha remember
Things were really humin'?
Yeah, let's twist again
Twistin' time is here.
Eeah 'roun' 'n a up 'n down we go again.
Oh baby, make me know you love me so,
So' then let's twist again
Like we did last summer
Yeah, let's twist again,
Like we did last year.*

Text und Musik: Kal Mann, Dave Appell

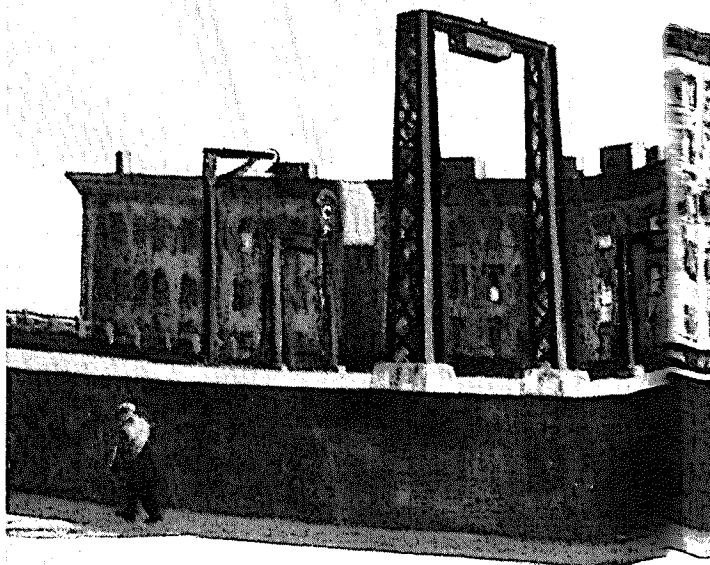


KAPITAL, KONSUM, WEGWERFGESELLSCHAFT

Gert Raeithel

ÜBER DAS AMERIKA DER FÜNFZIGER JAHRE

Die amerikanische Bevölkerung vermehrte sich zwischen 1950 und 1960 um 29 Millionen Menschen. Deshalb ist die Einlassung des Wirtschaftstheoretikers John Kenneth Galbraith in *The Affluent Society* (1958), eine Produktionssteigerung sei in der modernen Zeit erst nach Bedarfsweckung möglich, mit Vorsicht aufzunehmen. Die Werbeindustrie war natürlich von diesem Zusammenhang überzeugt, und ein Forschungsinstitut erläuterte mit naiver Ehrlichkeit, die Hauptfunktion eines jeden Mediums bestehe darin, der werbenden Firma ein Publikum zu verschaffen. Die Kapiolen der Werbewirtschaft erreichten ein bis dahin nicht gekanntes Format: neue Antiquitäten wurden angeboten, natürliches Vinyl für Christbäume, echtes Faßbier auf Flaschen gezogen. Die Firma Lastex behauptete, mit ihrer Unterwäsche sei eine „reconversion to prewar beauty“ möglich. Die Werbebranche rechnete mit einer neuen Mittelklasse, bestehend aus Managern, angestellten Akademikern, Bürokräften und Verkaufspersonal. Sie hatte die ältere Mittelklasse aus Farmern, Geschäftsleuten und Freiberuflern zahlenmäßig überholt. Die Konzentrationsbewegung in der Landwirtschaft war besonders auffällig. 1940 hatte ein Farmer zehn Menschen ernährt, 1960 deren 24. Die Landflucht ging, gemessen an den Produktionsüberschüssen und einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 215 acres, noch zu langsam voran. Noch immer wollten junge Amerikaner sich im Westen als Farmer niederlassen, aber neu erschlossenes und bewässertes Land war knapp, die Wartelisten der Regierung lang. An der Ostküste glaubte ein Forschungsteam, inzwischen nicht weniger als sechs soziale Klassen ausmachen zu können; jeweils eine obere und untere Oberklasse, Mittelklasse und Unterklasse. Die Klassenhierarchie berührte alle Lebensbereiche, einschließlich des Vereinslebens, mit Ausnahme der Soldatenverbände. Die Fabrikanten reagierten mit ihren Produkten auf die Klassenstruktur. General Motors offerierte eine sta-

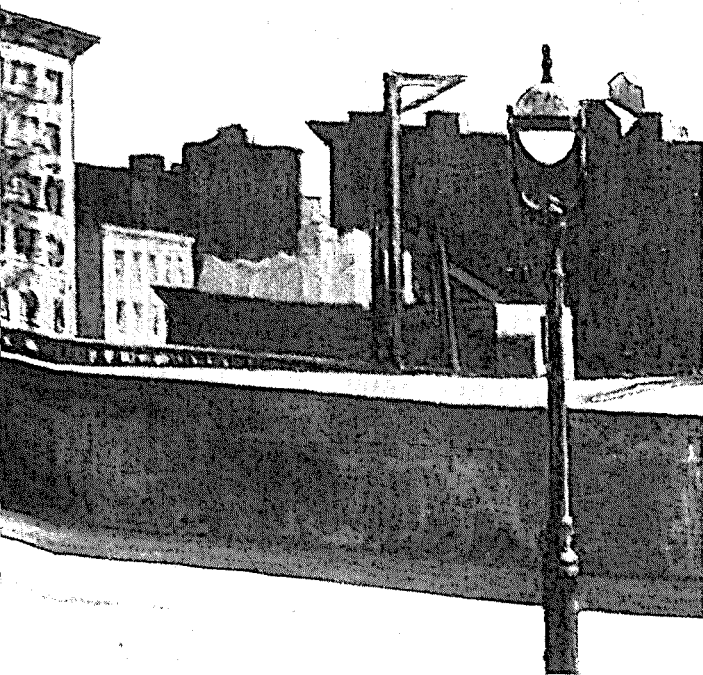


Edward Hopper: Manhattan Bridge Loop

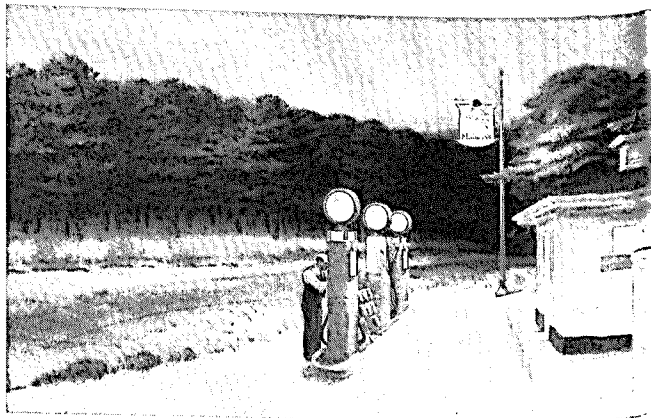
tusverleihende Typenpalette, die von Chevrolet über Pontiac, Buick und Oldsmobile zum Cadillac als Krönung reichte.

Werbefachleute bildeten auf ihre Art das Epitome amerikanischer Mobilität. Bis zum 40. Lebensjahr wechselten sie alle drei Jahre die Stellung. Ihre Lebenserwartung lag acht Jahre unter dem Landesdurchschnitt. Eine große Agentur konnte bis zu 1 100 Angestellte beschäftigen. Wem es gelungen war, für Coca-Cola zu werben oder für die Schwanzflossen der Autos aus dem Detroit Barock oder für andere populäre Produkte, konnte mit hohem gesellschaftlichen Ansehen rechnen. Ein Werbemanager wurde unter Eisenhower Minister. Der Vatikan bestimmte einen Schutzpatron fürs Anzeigengeschäft.

Die Anzeigen wiesen die verschiedensten Stile auf, allgemein war jedoch eine Rückkehr zum „hard sell“ zu spüren: je weniger die Produkte sich voneinander unterschieden, desto aggressiver



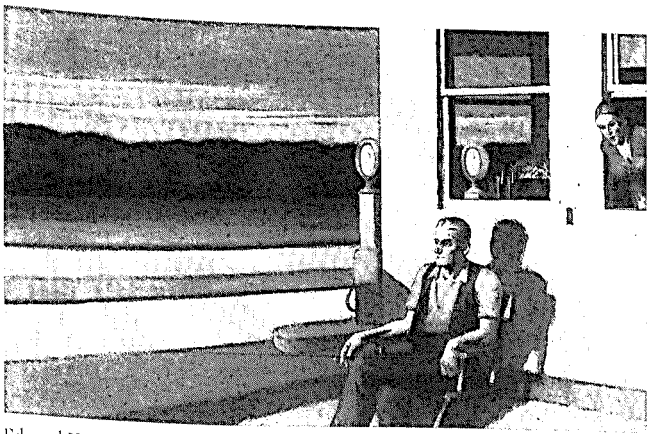
mußten sie dem Kunden schmackhaft gemacht werden. Die wirkungsvollste Produktwerbung – Marlboro-Zigaretten, Hathaway-Hemden – kam mit einer prägnanten Fotografie und einem merkbaren Slogan aus. Die Mehrzahl der Werbeagenturen wandten Ergebnisse der Motivforscher an. Am erfolgreichsten arbeitete der Freudianer Ernest Dichter, aber auch eine Adlerianerin wie Herta Herzog betrieb Motivforschung. Dichter glaubte zu wissen, warum sich Chrysler mit dem Absatz von Kabrios schwertat: weil ein Kabrio im Gegensatz zur Limousine mit Geliebten, nicht mit Ehefrauen assoziiert wurde. Manches, was man für Zufallseinfälle hielt, war wohlüberlegte Verkaufsstrategie. Der Werbespruch für einen Tee – „Make mine heft, hale and hearty“ – war entstanden, weil der Durchschnittsverbraucher Tee mit etwas Femininem in Verbindung brachte. Ähnlich sollte der Marlboro Man mit dem Cowboy-Image Filterzigaretten die weibliche Aura nehmen.



Edward Hopper: Gas

Gemeinsam sei den amerikanischen Bürgern aller Klassen ihre Marktorientierung, erkannte Erich Fromm. Es war bis zur Energiekrise nichts Besonderes, an einer Straßenkreuzung vier Tankstellen vorzufinden, eine an jeder Ecke. In Huntsville (Alabama) mußte das Bürgerkriegsdenkmal einem Supermarkt weichen. Politiker verlegten ihre Wahlkämpfe mehr und mehr auf die Kaufstraßen und Parkplätze der großen Einkaufszentren, weil sie dort die meisten Menschen vorfanden und wohl auch die zufriedensten. Shopping war Freizeitgestaltung und Antidepressivum. Die Verkaufsstrategen kalkulierten mit dem „impulse buying“ oder Spontankauf. Sie förderten die Nachfrage nach *needless needs*, nach Dingen, die man nicht wirklich brauchte, gestreifte Zahnpasta zum Beispiel. Die Vergabe von Krediten wurde zum Mißvergnügen der Pfandleiher leicht gemacht und begünstigte den Kaufentschluß. „Diner's Club“ kam 1950 mit der ersten Kreditkarte heraus. Kalkulierter Verschleiß (*planned obsolescence*) sorgte dafür, daß gekaufte Artikel nicht lange hielten und neuen Bedarf weckten. Ein Auto behielt man im Durchschnitt zweieinviertel Jahre. Fernsehgeräte waren 1947 stabiler gebaut als zehn Jahre später. Das Jahr 1960 brachte einen Rekord an defekten elektrischen Haushaltsgeräten. Das Fahrrad mit 12 Gängen sollte das Zehngangrad obsolet machen, obwohl niemand sagen konnte, wozu die beiden zusätzlichen Gänge gut sein sollten.

Die Konsequenz aus dem geplanten Verschleiß war das Wegwerfprodukt. Gleichlaufend mit der Prosperität entwickelte sich



Edward Hopper: Four Lane Road

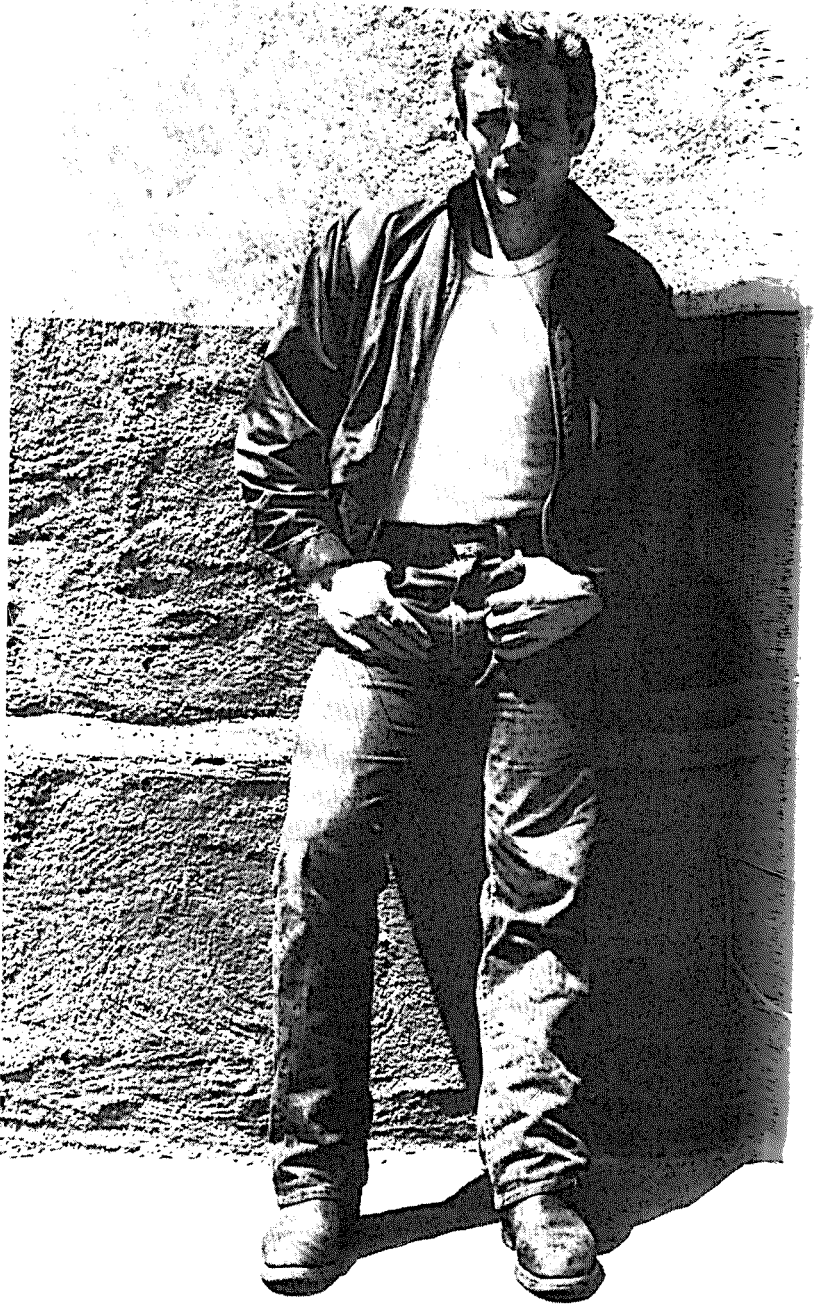
eine Wegwerfethik. In den Illustrierten *Look* und *Life* erschienen Artikel mit Überschriften wie „Those Wonderful Throwaways“ oder „Throwaway Living“. Zu den wegwerfbaren Produkten zählten Kugelschreiber, Aschenbecher, Blumenvasen, Schlafsäcke, Toilettenbürsten und Mausefallen samt Maus.

Die Großzügigkeit, die man seit jeher gegenüber den natürlichen Ressourcen hatte walten lassen, wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts, besonders aber nach dem Zweiten Weltkrieg, auf künstliche Produkte übertragen. Papierkragen, Papiermanschetten und papierene Hemdbrüste trug man in New York seit 1853. Nach dem Bürgerkrieg kamen Petticoats, Westen, Hüte und Hauben aus Papier hinzu. Sie waren zum einmaligen Gebrauch bestimmt, während man die aus Japan importierten Papierprodukte wenigstens ein paarmal waschen konnte. Papierteller waren zuerst bei Picknicks gebräuchlich, dann auch im Haushalt akzeptabel. Papiertassen oder „Dixie cups“ kannte man seit den 1870er Jahren. Sie wurden zum Beispiel auf Eisenbahnen, auch aus Furcht vor Mikroben, verwendet. 1948 stellten die Brüder Maurice und Richard McDonald ihr kalifornisches Grillrestaurant auf Papierteller und Papierbecher um. Kleenex war 1924 auf den Markt gekommen, wegwerfbare Windeln schon einige Jahre früher. Hausfrauen setzten dem Wegwerfprinzip mitunter Widerstand entgegen, kapitulierten aber schließlich vor dem überwältigenden Angebot.



Edward Hopper: Nightawks





James Dean

DIE NEUE GENERATION

Marlon Brando

Wie vor ihm schon ich, wurde James Dean durch Zufall zu einem Symbol für die sozialen Veränderungen, die in den fünfziger Jahren stattfanden. *Denn sie wissen nicht, was sie tun* erzählt die Geschichte einer neuen verlorenen Generation, und die Reaktion darauf – wie die auf *Der Wilde* – war ein Zeichen für die Erschütterungen, die unter der Oberfläche unserer Kultur zu beben begannen. Ich nenne die Jahre, die zu dieser Periode hinführten, immer die Pomadenära. Man trug Pompadourfrisuren, und die selbstgefälligen Haltungen und Werte der Gesellschaft waren so ölig und angeklatscht wie die Frisur eines Frauenhelden. Rock'n'Roll, die Beatles, Woodstock, die Bürgerrechtsbewegung, die Aufstände in den Ghettos und auf den Straßen wegen der Rassendiskriminierung und wegen des Vietnamkriegs standen unmittelbar vor der Tür. Die verschiedenen Generationen und Gesellschaftsschichten entfremdeten sich einander, aber das hatte sich noch nicht offen manifestiert. Alten, überkommenen Traditionen und angesehenen Institutionen wurde zunehmend mißtraut; das soziale Gewebe wurde, egal, was da kommen sollte, durch etwas Neues ersetzt.

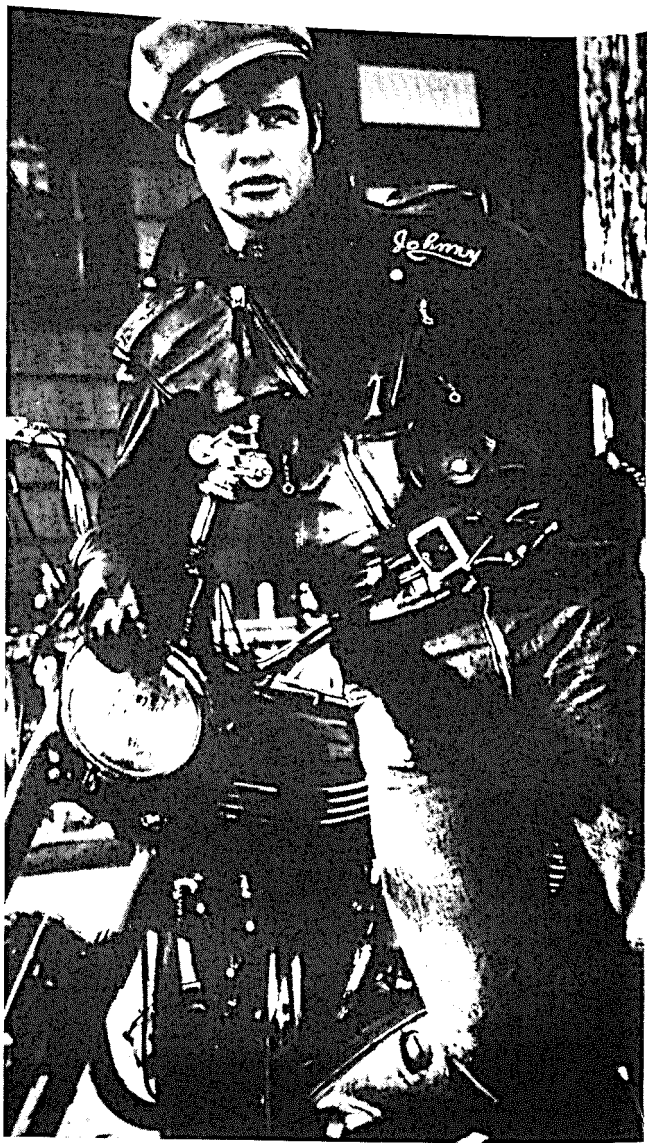
Weil Jimmy und ich präsent waren, als es zu den gesellschaftlichen Umbrüchen kam, wurden wir zu Symbolen dieser Veränderungen – und manchmal hielt man uns sogar für diejenigen, die diesen Entfremdungsprozeß ausgelöst hatten. Aber die allumfassende soziale Revolution hatte nichts mit uns zu tun, sondern wir waren nur deren Ausdruck; es wäre mit oder ohne uns passiert. Es waren nicht unsere Filme, die die Entstehung neuer Lebenshaltungen beschleunigten, sondern die Reaktionen des Publikums spiegelten die Veränderungen wider, die unter der Oberfläche brodelten. Es gab Leute, die aus diesem Spiegel mehr herauslasen, als darin lag. Auf diesem Weg entstehen Mythen. Sie wachsen um Berühmtheiten herum wie Rauch um Feuer. Es ist ein Prozeß, der keiner Kontrolle unterliegt und der unbewußt verläuft, bis er von jedem Besitz ergriffen hat.

*Keiner hat je etwas für mich getan.
Ich bin niemandem etwas schuldig.*

James Dean



James Dean



„Der Wilde“. Marlon Brando

Kathie

Wo fahren Sie denn heute nacht hin? Wissen Sie das nicht?

Johnny

Wir fahren weiter, wir fahren irgendwohin.

Kathie

Es kann mir auch egal sein, war ja nur eine Frage.

Johnny

Am Wochenende preschen wir einfach los, so ins Blaue.

Kathie

Und was machen Sie dann? Fahren Sie nur herum oder machen Sie ein Picknick oder so was?

Johnny

Ein Picknick, Mensch Sie machen mir Laune! Wir sind ein Motorradklub und kein Kaffeekränzchen. Wir haben auch kein bestimmtes Ziel, wir hauen nur so ab. Sonnabend treffen wir uns, und wenn wir Lust haben, brausen wir durch die Gegend. Das ist unsere Masche. Einfach, weil wir die Schnauze voll haben von dem ganzen Zirkus, den man aufstellen muß, um ein bißchen Geld zu verdienen. Verstehen Sie das nicht?

Kathie

Doch, das kann ich schon verstehen.

Johnny

Na, dann bin ich ja beruhigt.

Kathie

Mein Vater wollte mich in den Ferien mal mit nach Kanada nehmen.

Johnny

Ja?

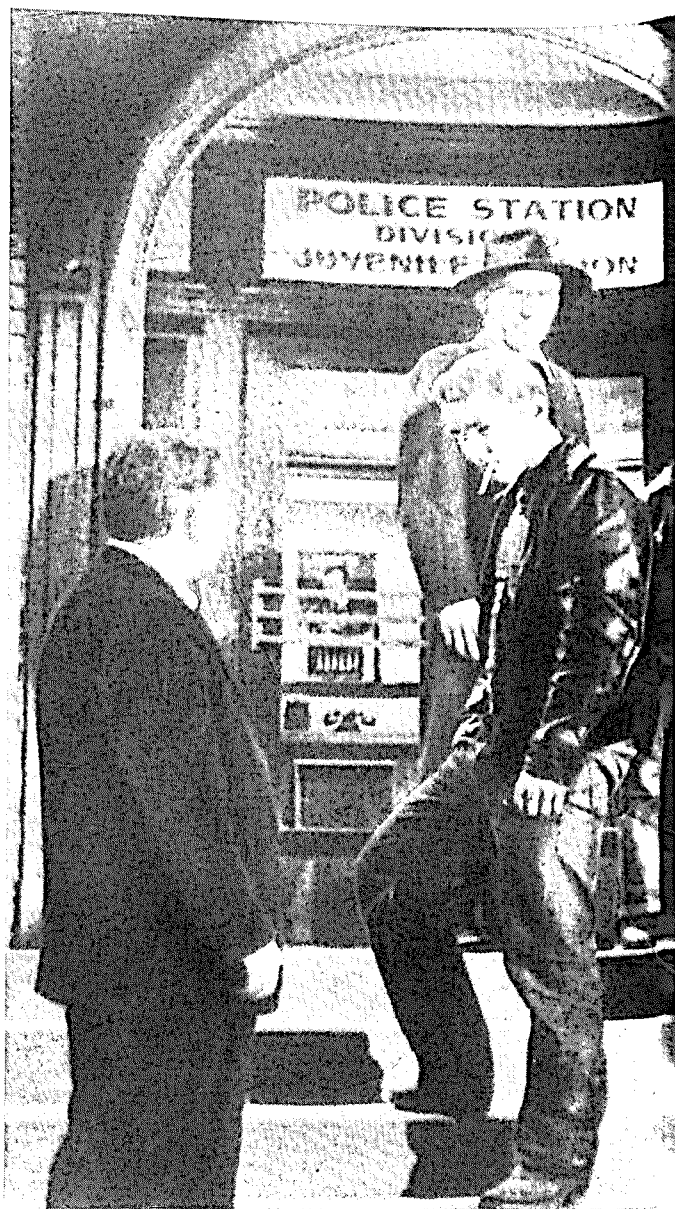
Kathie

Leider wurde nichts draus.

Johnny

Interessant ...

Dialog aus dem Film „Der Wilde“ (1953)



„Denn sie wissen nicht, was sie tun“





TEENAGER-SLANG IM AMERIKA DER FÜNFZIGER JAHRE

Cool	(auch „neath“, „smooth“, „casual“) aner kennenswert; als Substantiv: Selbstsicherheit, Ausgeglichenheit
Hang Loose	(auch „negative perspiration“) sich nicht aufregen, locker bleiben
Hairy	haarig, brenzlich, fies
Clutch	in Panik geraten
Yo-Yo	(auch „square“, „nerd“, „turkey“, „spastic“, „blow-lunch“, „nosebleed“) einfältige Person, Langweiler, Lähmer
Blast-Off	hau ab, zieh' Leine, verdufte
Drag	etwas oder jemand, das/der als farblos, langweilig gilt
Wheels	Auto
Passion Pit	wörtlich etwa: Schmachstation; Autokino
Grounded	aufgeschmissen, trockengelegt; nicht in der Lage sein, das elterliche Auto für die heiße Verabredung ins Autokino zu leihen
Sarc	sarkastisch, ironisch; eine sarkastische Bemerkung wäre: „Willste zehn fiese Pfunde loswerden? Dann schneid' dir den Kopf ab!“
Hardeeharhar	ironische Antwort, wenn jemand einen schlechten Witz gemacht hat



„JI-YAH! JI-YAH! JI-YAH!“

Jack Kerouak

AUS „ON THE ROAD“

Die Mädchen kamen herunter, und wir brachen auf zu unserer großen Nacht, die damit anfang, daß wir den Wagen wieder die Straße hinabschoben. „Ho! Los!“ rief Dean, und wir sprangen in den Rücksitz und klapperten nach Klein-Harlem in Folsom Street.

Heraus sprangen wir in die warme, verrückte Nacht, hörten das quäkende Horn eines wilden Tenoristen jenseits der Straße, das immer „Ji-yah! Ji-yah! Ji-yah!“ machte, und im Takt klatschende Hände und das Gebrüll der Leute: „Los, Alter, schaff dich!“ Dean rannte schon über die Straße, den Daumen hoch in der Luft, und brüllte: „Ja, los, schaff dich!“ Eine Gruppe farbiger Männer in Samstagabend-Anzügen sorgte vor dem Lokal für Stimmung. Es war eine einfache Kneipe mit sägemehlbestreutem Fußboden und einem kleinen Podium, auf dem die Jungen mit ihren Hüten kauerten und über die Köpfe der Leute bliesen, ein verrückter Laden. Undefinierbare schlampige Frauen liefen herum, manche im Bademantel, Flaschen klirrten in Torwegen. Hinter der Spelunke, in einem dunklen Gang jenseits der besudelten Klossetts, standen etliche Männer und Frauen an der Wand, sie tranken Wein-Spodiodi – Wein mit Whisky – und spuckten nach den Sternen. Der Tenorbläser mit dem Hut auf dem Kopf war auf dem Höhepunkt einer wunderbar beglückenden freien Improvisation angelangt und spielte nun einen steigenden und fallenden Riff, der von „Iiia-ia“ in ein verrücktes „I-di-li-ia“ überging und weiterstürmte zu dem rollenden Dröhnen zigarettenversengter Trommeln, auf die ein großer, brutaler, stiernackiger Neger hämmerte, der nichts im Sinn hatte, als seine strapazierten Instrumente zu vergewaltigen, rums, rat-ta-bum, rums. Ein Aufruhr der Musik, und den Tenorbläser hatte es gepackt, und alle wußten es. Dean hielt sich in der Menge den Kopf, und es war eine irrsinnige Menge. Sie alle ermunterten den Tenorbläser mit Schreien und wilden Blicken, durchzuhalten und



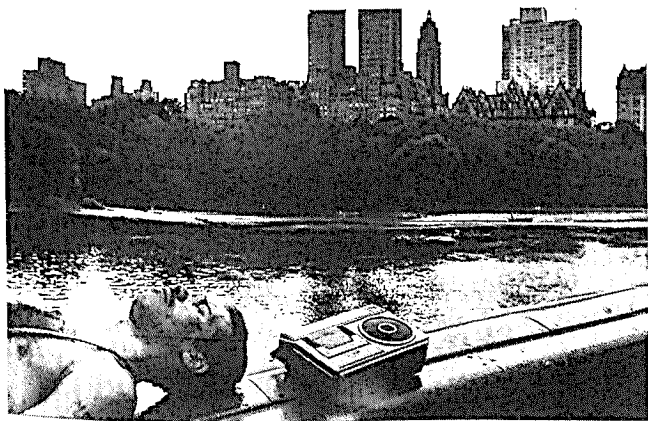
weiterzumachen, und er erhob sich aus seiner kauernenden Stellung und ging wieder nieder mit seinem Horn, um es in einem reinen Schrei über dem Hexenkessel emporzuschwingen. Eine lange dürre Negerin rieb ihre Knochen gegen den Trichter des Horns, und er stieß nach ihr, „Ii! Ii! Ii!“

Alle zuckten im Rhythmus und brüllten, Galatea und Marie standen mit ihren Bieren in der Hand auf den Stühlen, sie zuckten und gerieten in Ekstase. Gruppen farbiger Jungen stolperten von der Straße herein, einer fiel über den anderen, so drängten sie nach. „Weiter, Mann, weiter!“ brüllte ein Mann mit einer Nebelhornstimme und gab ein Grölen von sich, das bestimmt bis Sacramento hörbar sein mußte, ah-haa! „Juhu!“ machte Dean. Er rieb seine Brust, seinen Bauch; der Schweiß rann ihm nur so übers Gesicht. Bum, kick, dieser Trommler schlug seine Trommeln bis in den Keller hinunter und rollte den Rhythmus die Treppe hinauf mit seinen mörderischen Schlegeln, ratata-um! Ein großer fatter Mann sprang auf dem Podium herum, daß es durchsackte und krachte. „Juhu!“ Der Klavierspieler bearbeitete seine Tasten nur mit den gespreizten Fingern: Akkorde, in den Pausen, wenn der große Tenorbläser Atem holen mußte für einen neuen Stoß – chinesische Akkorde, die das Klavier in jedem Stück Holz erbeben ließen, tsching, und in jeder Metallsaite, bang! Der Tenorbläser sprang von der Plattform und stand in der Menge und blies in die Gegend; sein Hut war über die Augen gerutscht; jemand schob ihn hilfreich zurück. Der Mann holte aus und stampfte mit dem Fuß auf und blies einen heiseren, sich verästelnden Ton hinaus, holte Atem und hob das Horn und blies hoch, weit und laut in die Luft. Dean stand unmittelbar vor ihm, beugte sein Gesicht über den Trichter des Horns, klatschte mit den Händen und ließ seinen Schweiß auf die Klappen spritzen, und der Mann bemerkte ihn und lachte, mit einem langen, bebenden, irren Lachen, in sein Horn,



und alle anderen lachten auch, und sie schaukelten im Rhythmus hin und her, immer hin und her; und endlich beschloß der Tenorbläser, das Letzte herzugeben, er zog die Schultern ein und hielt ein hohes C ganz lange aus, während alles andere mitkrawallte und das Geschrei anstieg, daß ich dachte, die Polizei würde vom nächsten Revier hereingestürzt kommen. Dean war in einem wahren Trancezustand. Die Augen des Tenorbläfers fixierten ihn starr; er hatte hier einen Wahnsinnigen vor sich, der nicht nur begriff, sondern mehr und mehr begreifen wollte, mehr als es überhaupt gab, und deswegen begannen sie sich zu duellieren; das Horn gab das Äußerste her, keine Figuren mehr, nur noch Schreie. Schreie, „Böö!“ und hinunter zu „Biip!“ und hinauf zu „Iiiii!“ und hinunter zu dumpfem Gehupe und hinüber zu Horntönen, die seitab widerhallten. Er versuchte alles, hinauf, hinunter, nach der Seite, auf dem Kopf, waagerecht, mit dreißig Grad Neigung, mit vierzig Grad, und schließlich fiel er hintenüber in jemandes Arme und gab auf, und alle drängten sich um ihn und brüllten: „Ja! Ja! Den hat er vielleicht geblasen!“ Dean selbst trocknete sich mit seinem Taschentuch ab.

Dann stieg der Tenorbläser auf das Podium und verlangte ein langsames Tempo und blickte traurig über die Köpfe der Menge hinweg zur offenen Tür und begann zu singen. „Schließe deine Augen“. Für einen Augenblick wurde alles still. Der Tenorbläser trug eine zerlumpte Wildlederjacke, ein lila Hemd, zerrissene Schuhe und eine Hose mit weiten Beinen ohne Bügelfalte; er gab nichts darauf. Er sah aus wie ein Neger-Hassel. Seine großen brau-



nen Augen nahmen teil an der Traurigkeit und dem langsamen Singen seiner Lieder und den langen, gedankenvollen Pausen. Aber im zweiten Chorus wurde er erregt und packte das Mikrophon und sprang vom Podium herunter und lehnte sich darüber. Um singen zu können, mußte er sich tief niederbeugen und dann beim Singen das Mikrophon immer höher heben, und er geriet so in Ekstase, daß er taumelte und sein Gleichgewicht gerade rechtzeitig für die nächste lange, langsame Note wiederfinden konnte. „Mu-u-u-usik spi-i-i-i-iel!“ Er beugte sich zurück, das Gesicht zur Decke gerichtet, das Mikrophon davorhaltend. Er schüttelte sich, er schwankte. Dann lehnte er sich vor, fiel mit dem Gesicht fast gegen das Mikrophon. „Ma-a-a-ach den Trau-um zum Tan-ze“ – und er blickte auf die Straße hinaus mit zornig gekräuselten Lippen, Billie Holidays verächtlich-höhnischem Lächeln – „unserer Roman-n-n-ze“ – er wankte nach der anderen Seite – „Li-i-i-iebe wahr und e-e-echt“ – er schüttelte den Kopf vor Überdruß und Ekel an der ganzen Welt – „wird es machen“ – was wird sie machen? Alles wartete; er lamentierte – „re-echt“. Das Klavier ließ einen Akkord erklingen. „So Baby komm und schli-i-i-ieß deine schönen kleinen Au-u-ugen“ – sein Mund bebte, er blickte uns, Dean und mich, mit einem Ausdruck an, der zu sagen schien: Na, ihr, was ist denn das, was wir alle auf dieser traurigen braunen Welt machen?



I wanna be loved by you

*I'm not one of the greedy kind,
 all of my wants are simple:
 I know what's on my mind,
 I'm not resting until I find
 what would make your eyes
 glisten like mine with love divine:
 I wanna be loved by you,
 just you, and nobody else but you.
 I wanna be loved by you alone, poopoopadoop.
 I wanna be kissed by you,
 just you and nobody else but you.
 I wanna be kissed by you alone, poopoopadoop.
 I couldn't aspire to anything higher
 then fill a desire to make you my own;
 papapadra, poopoopadoop.
 I wanna be loved by you ...*

Text: Bert Kalmar

Musik: Herbert Stothart, Harry Ruby



Some like it hot

*I got a fever, an inflammation.
That's what I got,
you turned the heat on me.
Some like it hot,
look what you started,
a conflagration, baby that's what,
don't let the flame go out,
some like it hot.
Oh, baby I'm from that old school,
I played it real cool,
but when you kissed me I lit up
like a four alarm fire.
Call out the engine,
ring up the station,
I'm on the spot,
love burns you up the most,
like it or not.
But baby, I like it hot.*

Text und Musik: Adolph Deutsch

LULU

*Ich habe nie in der Welt etwas anderes
scheinen wollen, als wofür man mich
genommen hat; und man hat mich
nie in der Welt für etwas anderes
genommen, als was ich bin.*

Alban Berg, Lulu





Männer in allen Kontinenten träumten von **Marilyn Monroe**: dem Superwasserstoffblond ihres Haares, ihren feucht schimmern- den Lippen, dem Leberfleck auf ihrer Wange, der Aprilfrische ihres Körpers.

„Blondinen bevorzugt“: Das traf auf Marilyn zu mit dem strahlenden Lächeln (von Andy Warhol für immer zu Kunst vermarktet), der aufregenden Wisperstimme und den Liebesblicken. Wenn sie vorüberging, hüftenschwenkend im hautengen Pullover, johlten die Männer.

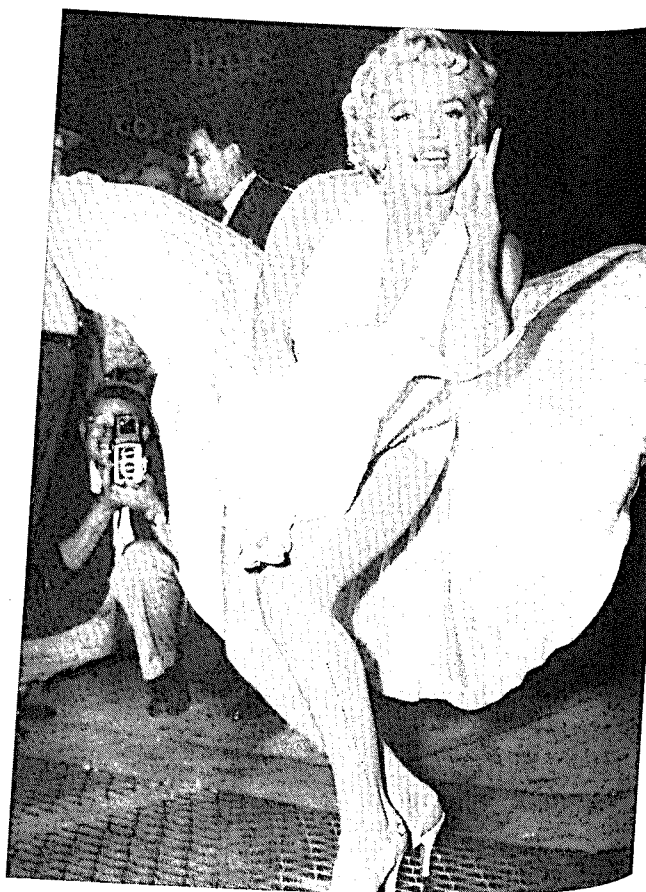
Sie war die Lust auf zwei Beinen, die Frau als Körper – ein reines Glücksversprechen. Man hatte sie einmal als die „Dritte von rechts“ aufgebaut, als Dummchen und Sextiger, und dann über- rundete sie mit ihrem kindlichen Augenaufschlag alle Vamps der Traumfabrik um Busenweite – ja, machte sie lächerlich mit ihrer Vamp-Parodie.

Ihre Naivität war anziehend, weil sie so echt wirkte. „Nimm mich“, schien sie zu sagen, „liebe mich.“ Sie versprach die totale Verfügbarkeit, schien männlichen Wünschen ganz zu entsprechen. Marilyn Monroe spielte immer dieselbe Rolle, Tänzerin und billige Tingeltangelfrau des Glücks. Dann löste ihr Tod Hysterien aus, stellte ihr Image auf den Kopf. Ihr Büstenhalter wurde ver- steigert, ihr Höschen vergoldet; sie war die Gestrandete von Holly- wood.

Der Mythos von der Superblondine mit dem vulgären Sex- Ap- peal verwandelte sich in das Märchen vom Aschenputtel. Die trau- rige Mär vom armen Waisenkind. Acht junge Frauen stürzten sich in New York für Marilyn in den Tod. Unzählige Liebhaber, ihres Idols beraubt, sandten ihr Fanpost nach in eine andere Welt.

Wer war Marilyn Monroe, die soviel Angst gehabt hatte, man könnte einen Witz aus ihr machen? Die in einem Interview zum Thema Sexbombe gesagt hatte: „Ein Sexsymbol ist ein Ding und ich hasse es, ein Ding zu sein.“

Adolf Heinzlmeier



Warum Manon wohl nur bei ihrem ersten Auftritt so lebensähnlich ist und schon so menschengleich? Man meint, man kenne sie und sähe ein Porträt ... Manon, fremdart'ge Sphinx! Manon, echte Sirene! Dreifach weibliches Herz! Kleopatra im Reifrock! Was man auch sagt und tut, und wenn Napoleon selbst dein Buch geschrieben hält für Zofe und Portier, du bist nicht minder wahr; der Venus Schöpfer selbst halt ich nicht für wert, nur deinen Fuß zu küssen. Wie glaube ich an dich! Wie lieb ich dich voll Haß! Welche Verkommenheit! Welche unerhörte Gier nach Gold und nach Vergnügen! Jedes Wort von dir enthält das Leben ganz! Du Unbesonnene! Schon morgen würd' ich dich, wenn du noch lebest, lieben!

Alfred de Musset



Auch wir spüren die naive Unverschämtheit von Manons Handlungen nicht mehr; ebenso wie Des Grieux erliegen wir ihrer bezaubernden Anmut, ebenso wie er lieben wir sie, und wären wir vielleicht auch von ihr betrogen worden.

Guy de Maupassant

Oh, Manon, wenn du doch lebstest, wie sehr würde ich dich lieben!

Anatole France



Zu dieser Zeit auf dem Land las Marguerite oft in „Manon Lescaut“. Mehrmals überraschte ich sie, wie sie etwas an den Rand schrieb. Sie sagte mir immer wieder, eine Frau, die wirklich liebte, könnte niemals wie Manon handeln.

Alexandre Dumas, Die Kameliendame

*Mein lieber André,
erinnerst du dich an eine „Manon Lescaut“ mit Kupferstichen. Ich habe sie in einem erbarmungswürdigen Zustand wiedergefunden; trotzdem wollte ein Buchhändler, daß ich sie ihm gebe. Als ich sah, wie sehr ihm daran lag, bekam ich Gewissensbisse, sie ihm zu geben, denn ich wußte, dir würde sie ebensoviel bedeuten, und dir gehört sie ja ...*

Joris-Karl Huysmans, En ménage



Als Rodolphe die Treppe hinaufstieg, fand er dort seinen scharlachroten Kater, der klagende Seufzer von sich gab. Schon seit zwei Nächten rief er so vergeblich nach seiner Geliebten, einer Angora-Manon Lescaut, die auf den umliegenden Dächern einen Liebesfeldzug unternahm. Armes Tier, sagte Rodolphe, auch dich hat man betrogen, deine Mimi hat dich ebenso behandelt wie mich die meine. Siebst du, mein armes Tier, das Herz der Frauen und der Katzen ist ein Abgrund, den Männer und Kater niemals ergründen können.

Henri Murger, Das Leben der Bohème

Diamonds are a girl's best friends

*The French are glad to die for love,
They delight in fighting duels,
But I prefer a man who lives,
And gives expensive jewels;
A kiss on the hand may be quite Continental,
But Diamonds are a girl's best friend,
A kiss may be grand
But it won't pay the rental on your humble flat
Or help you at the Automat.
Men grow cold as girls grow old
And we all lose our charms in the end.
But square cut or pear shape,
These rocks don't lose their shape,
Diamonds are a girl's best friend.*

*A well conducted rendezvous
Makes a maiden's heart beat quicker,
But when the rendezvous is through,
These stones still keep their flicker;
There may come a time when a lass needs a lawyer,
But Diamonds are a girl's best friend,
There may come a time
When a hard boiled employer thinks you're awful nice
But get that "ice" or else no dice.
He's your guy when stocks are high,
But beware when they start to descend.
It's then that those louses
Go back to their spouses,
Diamonds are a girl's best friend.*

Text: Leo Robin

Musik: Jule Styne



PREZIOSEN

Ute Becker

DIE GESCHICHTE DER MANON LESCAUT

Mit der achselzuckenden Frage *die Liebe? die Liebe?* – diese Tragödie oder Komödie kenne er nicht – tritt der Held der Oper, Des Grieux, im ersten Akt auf, inmitten einer lebensgierigen und liebeshungrigen, vermeintlich zukunftsgewissen Gesellschaft, wie sie, sei es zu Beginn, sei es am Ende unseres bürgerlichen Jahrhunderts, in allen Provinzstädten dieser zivilisierten Welt zu finden ist. Mit *unsagbarer Zärtlichkeit, lächelnd* fragt die Geliebte, die Liebende im Vierten Akt, in der ausweglosen Ödnis der Wüste den Helden: *War deine Manon nicht liebevoll? Erinnerst du dich ... sag es mir ... an meine glänzende Jugend?* Sie sind am Ende ihres verfluchten Weges angekommen, zu Tode erschöpft. Des Grieux ist erfüllt von größter Angst. Manon erkennt klar und schauervoll, daß sie zu sehr liebt und sterben muß.

Warum muß Manon am Ende der Oper sterben, und warum läßt Puccini Des Grieux nur verzweifeln an seinem Schicksal? Er fleht auch jetzt noch, am Ende ihrer Zeit, an diesem Ort innerer Leere, die höheren Mächte an. Doch Gott erhört nur die Gebete naiver Kinder. Jetzt gibt es keine Hilfe mehr von oben oder von außen. Manon dagegen, sich allein, verloren und verlassen fühlend trotz oder vielleicht gerade wegen der Zuwendung Des Grieux', verdammt ihre Schönheit. Sie hat sich dieser Schönheit im Laufe der Oper immer wieder vergewissert, sie hat sie genossen und genutzt als ihre einzige Chance, nicht nur frei, sondern überhaupt zu sein. Der Chevalier Renato Des Grieux verliebte sich in diese Schönheit einer blutjungen, naiven Frau, die wie ein Blitzschlag in sein Leben einbrach, das er sich bis dahin nur ausgemalt hatte und dessen Erfüllung er dem Schicksal überließ und weiterhin überlassen wird. Liebe auf den ersten Blick in ihre traurigen, sehnstüchtigen Augen? Oder Überwältigung durch die eigenen Bilder, Sehnsüchte und Begierden? Unverhältnismäßig angesichts der Situation sind Des Grieux' leidenschaftsvolle Ausbrüche, und

Manon hört denn auch aus seinen Worten zunächst einmal Mitleid mit dem armen, traurigen Mädchen auf dem Weg ins Kloster heraus.

Manons Schönheit ist auch der Trumpf im Spiel ihres Bruders Lescaut. Anstatt sie nach dem Willen des Vaters ins Kloster zu bringen, spielt er sie aus wie eine Karte. Als gut geschulter Meister im Spiel dieser Welt benutzt er die Hoffnungen und Träume eines achtzehnjährigen Mädchens nach Liebe und Reichtum und Freiheit für den nahezu perfekten Coup. Er kalkuliert eiskalt seinen Vorteil, umgarnt verführerisch oder maliziös seine Mitspieler und korrigiert deren Schicksal um des eigenen Gewinns willen. Er wird seine Schwester aus dem kleinen, engen Haus, in das sie mit Des Grieux floh und in dem vielleicht Liebe stattgefunden hat, heraus in den Salon des Generalschatzmeisters Geronte De Ravoire gezwungen haben, zwischen diese weichen, eiskalten, stalaktitengleichen Spitzen, in diesen Salon, in dem diese zerbrechliche Kreatur einen ganzen Akt lang sein könnte und einen ganzen Akt lang Schein ist. Als Lescaut merkt, daß das Spiel mit dem skrupellosen, lüsternen Geschäftsmann Geronte nicht mehr funktioniert, weil Manon sich in ihrem goldenen Käfig langweilt, bringt er Des Grieux wieder ins Spiel. Der ist besiegt, sobald er in Manons Augen blickt. Zwei Schönheitspflasterchen hatte sie an diesem Tag, verspielt, verliebt in die eigene Schönheit, aufgelegt – ans Auge den Mörder, *so scharf wie ein Pfeil soll der Blick sein*, an die Lippen den Lüstling. In ihren Augen liest Des Grieux *con tutta la passione* sein Schicksal – wenn er auch später faktisch den Mord, den Selbstmord am Leib der anderen ausüben wird. Ihre Lippen sind ihm Verheißung aller Schätze der Welt, zumal Manon schwört, gut und treu zu sein. In diesem einzigen Moment der Oper, in dem Manon und Des Grieux einander endlich und endgültig gefunden zu haben scheinen, tritt das Schicksal, diesmal in Gestalt Gerontes, übermächtig zwischen sie.

Schon im Ersten Akt hatte Manon den Liebesseufzern Des Grieux' und ihrem eigenen Traum vom Glück mißtraut. Das süßeste Lieben und Leiden bleibt unerfüllt. Manon wird arretiert und deportiert.

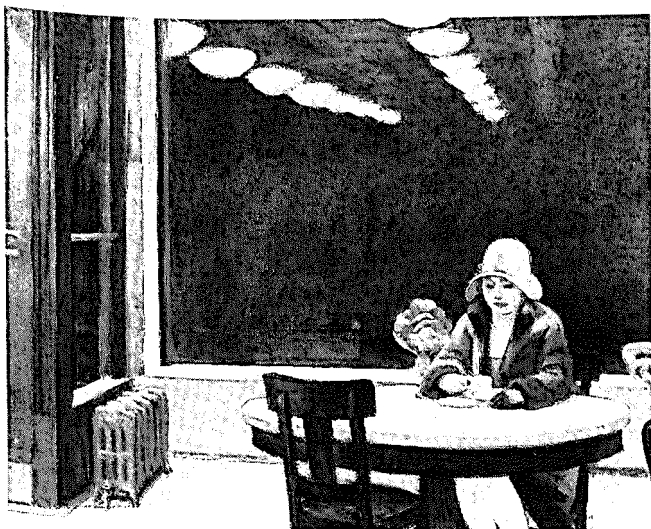
Diesem Machtspiel muß Des Grieux gelähmt zusehen. Tag und Nacht jagt er einem Phantom nach, das ihn hoffen und verzweifeln läßt. Voll unendlicher Angst, qualvoll wartend auf die von Lescaut versuchte Befreiung Manons, sieht er die Geliebte für einen flüchtigen Moment wieder – und sie schickt ihn in das Elternhaus zurück, nimmt Abschied von ihm, doch vergebens. Manon hat

Angst vor etwas Unbestimmten, gefaßt jedoch und ihrer selbst gewiß. Des Grieux hat Angst um sich, um sein Leben, das sich in Manon verkörpert. In der Wüste sind sie sich selbst überlassen. Des Grieux kann nicht lieben, nicht helfen, nicht leben, nicht sterben, er leidet außer sich vor Schmerz und vor Liebe, ohnmächtig. Manon ist besiegt. Immer schwächer werdend, ausgezehrt und erschöpft, fiebernd und frierend erkennt sie, daß auch am anderen Ufer des Meeres weitab von Menschen, Welt und Schicksal nicht das ersehnte Land des Friedens liegt. Manon muß sterben, weil sie liebt. Manon darf sterben, weil sie diese Liebe als Schuld anerkennt.

Dieses tragische Ende von Puccinis bitterer Liebeskomödie ist notwendig zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in einer heilen patriarchalischen Welt, in der ein Leben für die Liebe nicht zulässig ist, in der die Liebe nicht leben darf. Puccini verzweifelt daran wie sein anderes Ich Des Grieux und weiß wie Manon Lescaut, daß ein richtiges Leben im falschen nicht möglich ist. Seiner Musik des letzten Akts liegt das Streichquartett „I Crisantemi“ zugrunde, das er zum Tod von Amadeo di Savoia, Bruder des früheren Königs Umberto I., komponierte. Legt der Komponist diese Chrysanthenen auf Manons Grab? Ist seine Musik ihr Requiem? Oder verbirgt sich der Mann hinter den Chrysanthenen und überläßt es seiner Musik, die Frau auf der Bühne auszuzehren, ihr die Sprache zu nehmen, sie untergehen und verschwinden zu lassen?

SOLO, PERDUTO, ABBANDONATO – GIACOMO PUCCINI

„Ich habe leider das Gefühl, ganz allein auf der Welt zu sein, und deshalb bin ich wohl auch immer traurig. Und doch habe ich immer versucht zu lieben, aber ich bin niemals verstanden worden.“ Der Mann, der diese Zeilen am Neujahrstag 1911 an Bord des Luxusliners „Lusitania“ an Carla Toscanini schrieb, gehörte zu den berühmtesten, verehrtesten und populärsten Menschen seiner Zeit. Die Uraufführung von Puccinis „La Fanciulla del West“ 1911 an der New Yorker Metropolitan Opera unter Arturo Toscanini – die erste einer italienischen Oper überhaupt – gestaltete sich zu einem spektakulären Triumph. In aller Welt, von Argentinien bis Schottland, in Paris, London, Wien wie in der europäischen Provinz gehörten die Opern des „armen Organisten von Mutigliano“ zum festen Bestandteil des Repertoires. Puccinis Seele konnte atmen, wenn er in den Metropolen umjubelt und geschätzt wurde. Er war befreundet mit Zola, Sardou, Daudet, mit englischen Bankiers und



Edward Hopper: Automat

amerikanischen Impresarii. Der ihm auf seinen zahllosen Reisen entgegenschlagende Ruhm und die moderne Mischung aus Kunst und Kommerz waren ihm aber auch drückende Last. In einer immer schneller werdenden Zeit sah er sich gezwungen, die nächste Erfolgsoper zu komponieren, den noch moderneren Stoff zu suchen, der die Nerven des Publikums zu reizen vermochte, eine Musik zu schreiben, die die Sinne kitzelte, den Emotionen effekt- wie lustvoll freien Lauf ließ – und die weltweit zu vermarkten war.

Aus dem vom väterlichen Verleger Giulio Ricordi als Nachfolger Verdis lancierten und protegierten italienischen Komponisten war zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Weltbürger-Komponist Giacomo Puccini geworden. Hinter der Maske des reichen, verwöhnten, eleganten Künstlers verbarg sich jedoch ein tiefeinsamer, melancholischer und pessimistischer Mensch, der immer wieder Zuflucht in der Geborgenheit eines seiner zahlreichen Häuser suchte. Er haßte die Pflaster, Säulen und Paläste von Paris, er sehnte sich nach seinem toskanischen Torre del Lago, das ihm „höchste Seligkeit, Paradies, Eden, Elfenbeinturm, Gefäß des Geistes und Königspalast“ war. In der Atmosphäre von Einsamkeit und Land konnte dieser empfindsame, „schwierige, schweigsame, breit-schultrige Musiker“ von der Kunst und von der Liebe leben – und

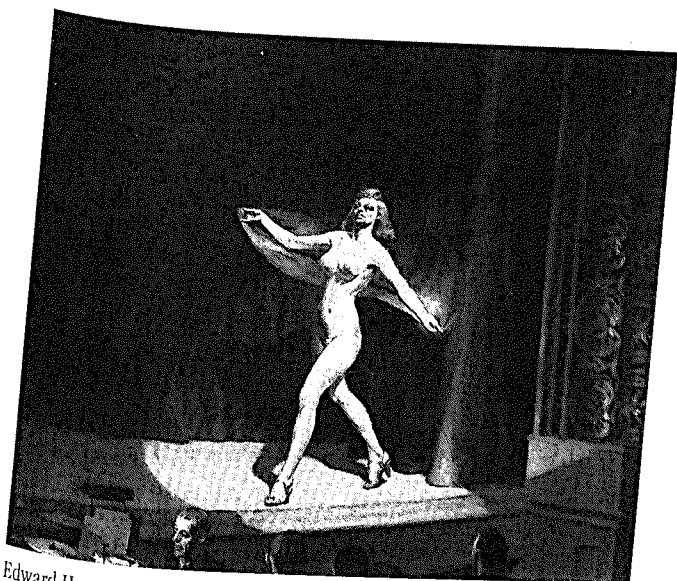


Edward Hopper: Morning Sun



einen anderen Lebensinhalt kannte er, den existentielle Ängste quälten, der sich ohnmächtig gegenüber einer Welt harter, bitterer Tatsachen sah, der unter zerstörerischer Selbstkritik litt und lebenslang von Todeswehmut gezeichnet war, nicht. „Lebenslang überhaupt? Ich weiß es selber nicht. Im Augenblick habe ich keine (das Mädchen aus dem Goldenen Westen), – der Rest ist mir egal.“ Mit diesen Worten enden 1910 seine Neujahrswünsche für seine englische Geliebte und intime Vertraute Sybil Seligman. An seine Frau Elvira schrieb er 1911 aus Berlin: „Ich habe solches Verlangen nach Frieden und Ausgeglichenheit. Der Tod ist ein großer Freund, ich habe kein Interesse mehr an mir selbst. Wohin ich auch wende, sehe ich Häßlichkeit, böse Taten ...“

Puccinis Leben ist Liebe und Tod, und er lebt dieses Leben in seiner Kunst. Seit seiner dritten Oper „Manon Lescaut“ erweckt Puccinis Musik, die mit nahezu fotografischer Genauigkeit nicht nur die Gemütszustände der Bühnenfiguren, sondern die ihres Komponisten in aller Vehemenz und Deutlichkeit widerspiegelt, den Eindruck, sie sei von einem durch unaufhörlichen nervösen Druck getriebenen Menschen geschrieben. „Ohne Fieber ist eine schöpferische Gestaltung nicht möglich, weil empfindsame Kunst eine Art Krankheit ist, ein Ausnahmezustand des Geistes, eine Überreizung jeder Faser und jedes Atoms des eigenen Wesens“ (Puccini an seinen Librettisten Adami). „Inoperatico“ – ein Wortspiel. Puccini aus inoperoso – unbeschäftigt und „ohne Oper“ –, kümmert er sich um die Neuinszenierungen seiner früheren Werke, während ihn die unermüdliche Suche nach neuen Stoffen geradezu ins seelische Elend stürzt. Er greift nach Dostojewski und Goldoni, nach Poe, Wilde, Mirabeau und Gorki, nach Tolstoi und Kipling, sieht die neuesten Theaterstücke in aller Welt und sucht mehrmals, erfolglos, die Zusammenarbeit mit Gabriele d'Annunzio. Die innere Notwendigkeit, sein Künstler-Ich mit all seinen tiefsitzenden Zwängen und Konflikten zu projizieren, seine unbewußten Phantasien im Kunstwerk zu sublimieren, ließen ihn jedoch letztlich in zehn seiner zwölf Opern sein Thema finden – die Liebe, das Leid. *Wer für die Liebe lebte, starb aus Liebe – tiefe Liebe bringt tiefes Leid – ich lebte von der Kunst, ich lebte von der Liebe – ich sterbe verzweifelt* – singt der Liederverkäufer in „Il Tabarro“, singen Scarpia, die Sängerin Tosca und der Maler Cavaradossi. Puccini muß seine Bühnenfiguren, von den „tränenäugigen Heldinnen“ Manon, Mimi, Cio-Cio-San bis zur „Prinzessin aus Edelmetall“ Turandot, lieben und leiden und sterben lassen, will er selbst leben. Und die Musik? „Die Musik? Was für

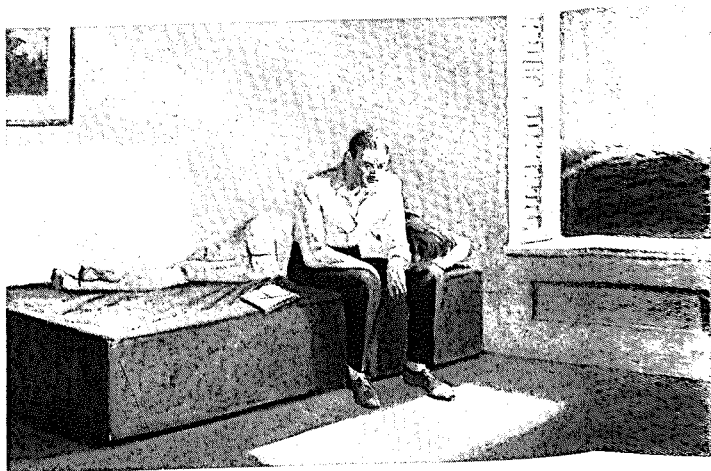


Edward Hopper: Girlie Show

eine nutzlose Sache! Da ich kein Libretto habe (zu Turandot), wie sollte ich Musik machen? Ich habe den großen Fehler, nur dann komponieren zu können, wenn sich meine lebendigen Marionetten auf der Bühne bewegen ... Ich kam vor langer Zeit zur Welt, vor gar zu langer Zeit, es mag ein Jahrhundert her sein ... und Gott berührte mich mit dem kleinen Finger und sprach: „Schreibe fürs Theater, hüte dich: nur fürs Theater“, und ich habe den höchsten Rat befolgt.“

FRAUEN-BILDER

Puccinis lebende Marionetten sind Menschen einer modernen Gesellschaft, deren Emotionen, Begierden und Sehnsüchte er schonungslos und konsequent freilegt und ausstellt. Die Männer sind nervöse Spieler, hysterische Fatalisten, kalkulierende Zyniker, lebenshungrige Egozentriker, bürgerliche Voyeure. Konstitutiv für die Figurenkonstellationen seiner Opern sind nicht soziale oder politische Bedingtheiten, sondern einzig Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse. Und die Männer und mit ihnen Puc-



Edward Hopper: Excursion into Philosophy

cini besitzen die Macht über die schwachen, versagenden Frauen wie Manon, über die armen kleinen Dinger, unbekannt und zu nichts taugend wie Minnie. Sie durchstechen sie wie Schmetterlinge und spießen sie auf, damit sie nicht mehr fliehen können. Sie pflücken sie wie Blumen, deren exotischer Duft ihnen den Kopf verdreht – und exotisch, Außenseiterinnen der Gesellschaft sind alle Frauen Puccinis. Wie ihr Schöpfer selbst, sehnen sie sich ängstlich nach Geborgenheit in den idyllischen Häuschen der Kindheit und der unschuldigen Liebe. Geradezu besessen liebzeichnet Puccini in seiner Musik die zarten zerbrechlichen Figuren, um sie dann zu quälen und seinem „neronischen Trieb“ folgend zu töten. Hingerissen war der Maestro, als Maria Jeritza als Tosca während einer Generalprobe an der Wiener Oper vor ihrem *Vissi d'arte vissi d'amore* hinfiel – nicht anders als zu Füßen Scarpias liegend wollte er diese Arie in Zukunft gesungen hören. An seine erste Butterfly, Rosina Storchio, schrieben er und seine Librettisten: „Liebe Butterfly, auf der Bühne müssen wir dich töten, doch Du wirst mit Deiner großen und vollkommenen Kunst unsere Oper zum Leben erwecken.“

Wie Puccini seine Frauenfiguren instrumentalisierte, zeigt sich deutlicher als in den späteren Opern in „Manon Lescaut“. Nie wieder hat Puccini ein Geschöpf entworfen, das in vier Akten im Grunde unvermittelt mit einer je eigenen Musik vier verschiedene Frauen-Bilder verkörpert. Manon ist das naive Mädchen, dessen un-

schuldige Schönheit die Männer fesselt, sie ist die kalkulierende, von Glanz und Reichtum geblendete Kurtisane, sie ist die ihrer gerechten Strafe zugeführte Verbrecherin, und sie ist die einsame, verlorene Frau, die ihre allzu große Liebe als tragische Schuld anerkennt. In der Wirklichkeit der Bühne existiert sie einzig als Inkarnation von Schönheit, als Schicksal, als rätselhaftes Vexierbild – und die Bürger schauen ihr, die ständig auf der Flucht ist, zu. Ein Weibchen, ein Phantom ist sie in den Augen der Männer, in diesen Augen, die sie anstarren. Gezeigt wird Manon in den vier Akten immer, wenn sie am Ende ist, traurig, mutlos, gelangweilt, gedemütigt, zu Tode erschöpft. Der Komponist läßt sie kein eigenes Leben gewinnen, und doch versucht sie immer wieder, bei ihrer eigenen Erschaffung mit weiblichem Pragmatismus mitzuwirken – so wie es Butterfly mit Opfermut tut. Im Zweiten Akt mahnt sie, ihr nicht zu sehr zu schmeicheln, da sie sonst nie die tanzende Diva werde, die in der Phantasie der Männer bereits so gefällig gebildet sei, und im Dritten Akt warnt sie Des Grieux, sich einem Wesen hinzugeben, dem kein Leben eingehaucht ist, und rät ihm vergeblich, ins existente Elternhaus zurückzukehren.

Die Wüste ist der einzige Ort, wo dieses Geschöpf, das um Leben gekämpft hat, wieder mit sich eins werden kann, als Trugbild, als Fata Morgana. Stirbt sie eigentlich? Niemand weiß es. *Cala rapidamente la tela.*

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts war Frankreich an der Erforschung und Besiedelung Nordamerikas beteiligt. Bereits im Jahre 1605 wurde mit Port-Royal die erste, bis heute bestehende Stadt gegründet. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts setzte sich vor allem Kardinal Richelieu, in der zweiten Hälfte Colbert, der Minister Ludwigs XIV., für die Besiedelung Nordamerikas ein. Wie eng die Kolonien zunächst mit dem Mutterland verbunden blieben, zeigt sich daran, daß die Feudalordnung Frankreichs auf die Kolonien übertragen wurde, und vor allem auch an den Namen der neugegründeten Städte, die zumeist von französischen Städten übernommen wurden. Ein frühes Beispiel hierfür ist das 1718 gegründete Nouvelle Orléans, das heutige New Orleans. So finden sich heute in den USA zahlreiche französische Städtenamen, darunter vor allem viele „Paris“. Ein bereits im Jahre 1772 gegründetes Paris liegt beispielsweise im Bundesstaat Kentucky, ein anderes im Nordosten von Texas.

MANON LESCAUT

Dramma lirico in vier Akten

Libretto von Marco Praga, Domenico Oliva,
Giulio Ricordi und Luigi Illica

Übertragung ins Deutsche
von Brigitte Kagerer

Musik von Giacomo Puccini

Uraufführung:
Turin, Teatro Regio
1. Februar 1893

PERSONEN

Manon Lescaut

Lescaut, ihr Bruder,
Sergeant der Königlichen
Garde

Chevalier Des Grieux,
Student

Geronte di Ravoir,
Königlicher Steuerpächter

Edmondo,
Student

Der Wirt

Der Tanzmeister

Ein Musiker

Ein Sergeant der
Bogenschützen

Ein Laternenanzünder

Ein Schiffskapitän

Ein Perückenmacher

Mädchen, Bürger, Männer
und Frauen aus dem Volk,
Studenten, Musiker, alte
Herren, Geistliche, Dirnen,
Bogenschützen,
Marinesoldaten, Matrosen

ERSTER AKT

In Amiens.

Ein großer Platz am Pariser Tor. Rechts eine Allee, links ein Gasthaus mit einem Portikus, unter dem mehrere Tische für Gäste aufgestellt sind. Eine Außentreppe führt hinauf in den 1. Stock des Gasthauses.

Studenten, Bürger, einfache Männer, Frauen, Kinder und Soldaten schlendern über den Platz und die Allee hinunter. Einige stehen in Gruppen beieinander und plaudern, andere sitzen an den Tischen, trinken und spielen. Edmondo, umgeben von anderen Studenten, dann Des Grieux.

EDMONDO

halb komisch, halb sentimental

Sei begrüßt, linder Abend, der
du herniedersinkst, geleitet
vom Zephyr und den Sternen;
sei begrüßt, teurer Freund der
Dichter und der Liebenden ...

STUDENTEN

*nachdem sie ihn mit
Gelächter unterbrochen
haben*

... und der Diebe und der
Säufer! Wir haben dein
Madrigal unterbrochen!

EDMONDO

Und ich danke euch. Dort in
der Allee kommen in
fröhlichen Scharen unsere
Handwerkerinnen, jung,
lachend und schön ...

STUDENTEN

Jetzt belebt sich die Allee.

EDMONDO

Ich komponiere ein Madrigal
— ein gewitztes, kühnes,

lustiges, und meine Muse sei
allein die Galanterie!

EDMONDO UND DIE STUDENTEN

*zu einigen Mädchen, die von
der Allee näher kommen*
Jugend ist unser Name, die
Hoffnung ist unsere Göttin,
eine unbezähmbare Zauberkraft
reißt uns mit sich fort.
Himmlicher Taumel!
Und nun zu euch, ihr
lachenden, liebeichen
Mädchen, schenkt euer
Herz ...

MÄDCHEN

sich nähernd
Wolken von Düften durchziehen
die Luft, hoch fliegen die
Schwalben und die Sonne
scheidet.
Dies ist die Stunde der
Phantasien, die zwischen
Hoffnung und Trübsinn
schwanken.

*Des Grieux tritt ein, einfach
gekleidet wie die Studenten.*

STUDENTEN

Da kommt Des Grieux!

Des Grieux grüßt sie und will weitergehen.

EDMONDO

ihm zurufend

Geselle dich zu uns, mein Freund, lache und laß dich mit einem seltsamen Abenteuer kurieren.

Des Grieux, der keineswegs bekümmert aussieht, hat offenbar keine besondere Lust, sich seinen heiteren Studiengenossen anzuschließen.

Du antwortest nicht? Warum? Vielleicht quält dich eine überwältigende Liebe zu einer unerreichbaren Dame?

DES GRIEUX

unterbricht ihn, mit einem Achselzucken

Die Liebe! Diese Tragödie, besser gesagt, Komödie kenne ich nicht!

Die Studenten trennen sich; einige bleiben noch, um mit Des Grieux und Edmondo zu reden, andere machen den Mädchen den Hof, die Arm in Arm über den Platz durch die Allee spazieren.

EINIGE STUDENTEN

zu Des Grieux

Unsinn! Aus Vorsicht verschweigst du geheimnisvolle Siege und bist glücklich dabei!

DES GRIEUX

Freunde, ihr erweist mir zu viel Ehre.

EDMONDO UND DIE STUDENTEN

Und ob! Wir erraten es, lieber Freund ...

Dich ärgert eine Niederlage ...

DES GRIEUX

Nein ... noch nicht ... doch wenn es euch gefällt, will ich euch zufriedenstellen, und zwar sofort!

Er nähert sich einigen Mädchen, die vorbeigehen, und sagt galant zu ihnen:
Versteckt sich unter euch, ihr Schönen, Brünetten und Blondes, ein liebliches, reizendes Mädchen mit einem Rosenmund, das auf mich wartet?

Bist du es, du blonder Stern? Sag' es mir! Enthüllt mir mein Schicksal und das göttliche, strahlende Antlitz, damit ich mich verlasse, damit ich es sehen möge und anbeten – auf ewig!

Bist es du, du schlanke Brünette? Sag' es mir!
Die Mädchen begreifen, daß Des Grieux scherzt und gehen ärgerlich weg von Des Grieux. Die Studenten lachen.

DIE STUDENTEN

Bravo!

EDMONDO

Gebt acht, Freunde, keiner beklage sich mehr über ihn!

ALLE

Feiern wir den Abend, wie es unser Brauch ist: Spielt heitere

Musik, laßt die Gläser klingen,
laßt euch mitreißen von dem
erregenden Zauber der
Genüsse! Tänze, Trinklieder,
Tollheiten – die Wollust zieht
jetzt durch die Straßen und die
Nacht regiert!

Sie leuchtet, sie ist ungestüm –
ein Gedicht aus funkelnden
Strahlen: alles besiegt sie, alles
zieht sie in ihren Bann mit
ihrem Licht und ihrem Feuer.

*Das Horn des Postillon ertönt,
von hinten kommt eine
Postkutsche. Alle drängen sich
zusammen, um zu sehen,
wer eintrifft. Die Kutsche hält
vor dem Tor des Gasthauses.
Zuerst steigt Lescaut aus,
dann Geronte, der galant
Manon beim Aussteigen hilft.
Aus dem Gasthaus kommen
eilig ein paar Burschen, die
sich um die verschiedenen
Reisenden bemühen und für
das Abladen des Gepäcks
sorgen.*

ALLE

Die Kutsche aus Arras trifft ein!
Sie steigen aus ... Sehen wir
sie uns an! ... Elegante,
vornehme Reisende!
*Manon, Lescaut, Geronte,
dann der Wirt. Einige
Burschen des Gasthauses.*

STUDENTEN

Manon bewundernd
Wer würde dieses schöne
Fräulein nicht gerne
freundlich willkommen
heißen?

LESCAUT

He! Wirt!

zu Geronte

Chevalier, Ihr seid ein Muster
an Vornehmheit ...

rufend

He! Wirt!

DER WIRT

herbeieilend

Da bin ich!

DES GRIEUX

Manon betrachtend

Mein Gott, wie schön sie ist!

*Die Postkutsche fährt in die
Toreinfahrt des Gasthauses
binein; die Menschenmenge
zerstreut sich, mehrere*

*Studenten kehren an die
Tische zurück, um zu spielen
und zu trinken. Edmondo
bleibt seilich stehen, um
Manon und Des Grieux zu
beobachten.*

GERONTE

zum Wirt

Diese Nacht, mein Freund,
werde ich hierbleiben ...

zu Lescaut

Entschuldigt! ...

zum Wirt

Herr Wirt, kümmert Euch um
mein Gepäck.

DER WIRT

Zu Diensten ...

Er gibt einige Anweisungen.

Ich bitte euch, mir zu folgen.

*Geronte und Lescaut, der
Manon durch ein Zeichen zu
verstehen gab, daß sie auf
ihn warten soll, gehen hinter*

*dem Wirt hinauf in den
1. Stock. Manon setzt sich.*

DES GRIEUX

*der seine Augen nicht mehr
von Manon abwenden kann,
nähert sich ihr*

Liebenswürdiges Fräulein,
gewährt mir eine Bitte: sagt
mir, wie Ihr heißt.

MANON

*steht auf und antwortet
bescheiden*

Ich heiße Manon Lescaut.

DES GRIEUX

Verzeiht mir meine Worte, aber
ein geheimnisvoller Zauber
zieht mich hin zu Euch. Selbst
Euer Antlitz ist mir nicht
fremd, und mein Herz fühlt
seltsame Regungen. Wann reist
Ihr wieder ab?

MANON

schmerzerfüllt

Morgen, bei Tagesanbruch ...
Ein Kloster erwartet mich.

DES GRIEUX

Und in Eurem Antlitz leuchtet
und blüht der April! O holdes
Fräulein, welches Schicksal
verfolgt euch?

*Edmondo nähert sich
vorsichtig den Studenten und
deutet ihnen listig an, daß
Des Grieux mit Manon im
Gespräch vertieft ist.*

MANON

Mein Schicksal heißt: der Wille
meines Vaters.

DES GRIEUX

Oh, wie schön Ihr seid! Nein!

Kein karges Kloster verlangt
nach Euch. Nein! Euer
Schicksal steht unter einem
anderen Stern.

MANON

Mein Stern geht unter!

DES GRIEUX

traurig

Jetzt können wir nicht reden.
Kommt bald zurück, und als
Verbündete werden wir das
Schicksal besiegen.

MANON

Wieviel Mitleid spricht aus
Euren Worten! Ich will Euch in
Erinnerung behalten. Euer
Name ist ...?

DES GRIEUX

Ich bin Renato Des Grieux.

LESCAUT

von innen

Manon!

MANON

sofort

Ich muß gehen.

in Richtung Gasthaus

Ich komme!

zu Des Grieux

Mein Bruder hat mich gerufen.

DES GRIEUX

flehentlich

Kommt hierher zurück.

MANON

Nein! Ich kann nicht. Laßt
mich!

DES GRIEUX

O holdes Fräulein, ich
beschwöre Euch ...

MANON

bewegt

Ihr überzeugt mich. Wenn es dunkel ist, werde ich wieder bei Euch sein! ...

Sie spricht nicht weiter. Sie sieht Lescaut auf dem Balkon des Gasthauses und eilt zu ihm, worauf beide ihre Zimmer betreten.

DES GRIEUX

Manon mit den Blicken folgend, leidenschaftlich

Nie sah ich eine Frau wie sie! Ihr zu sagen: „ich liebe dich“, zu neuem Leben erwacht meine Seele! „Ich heiße Manon Lescaut ...“, diese zarten Worte wollen mir nicht mehr aus dem Kopf und dringen schmeichelnd in die verborgensten Falten des Herzens. O sanftes Flüstern, ach, verstumme nicht! ...

Edmondo und die Studenten, die Des Grieux die ganze Zeit belauscht haben, umringen ihn lärmend.

DIE STUDENTEN

Dein Glück beruhigt uns. O würdiger Jünger Kupidos, schön und göttlich stieg dieser Engel zu deinem Ergötzen vom Himmel hernieder!

Des Grieux geht verärgert weg.

Er läuft davon: also ist er verliebt.

Alle Studenten gehen fröhlich zu dem Portikus des Gasthauses, wo sie einige

Mädchen treffen und diese lebenswürdig einladen, ihnen zu folgen. Unterdessen kommen Lescaut und Geronte im Gespräch die Treppe herunter. Edmondo nähert sich einem Mädchen und plaudert galant mit ihr, am Ende der Unterredung zwischen Geronte und Lescaut begleitet er sie bis zur Allee, wo er sich von ihr verabschiedet.

STUDENTEN

Kommt, ihr Mädchen! Ihr sollt uns Glück bringen.

MÄDCHEN

Ist sie blond oder brünett, die Göttin, die euren Streitgesang führt?

STUDENTEN

Kahlköpfig ist sie, die Göttin, doch weckt sie in euch den Wunsch nach langem, weichem Haar.

Wer verliert und wer gewinnt, wer weint und wer lacht, begehrt euch, ihr Mädchen; das Unglück wirft uns nieder und verhöhnt uns, doch fröhlich erklingt das ewige, närrische Lied der Liebe.

MÄDCHEN

Treue Freundinnen für eine Stunde wollt ihr? Küsse wollt ihr und Seufzer? Verschönern wir den Sieg, und das Herz des Besiegten ruhe, die Schmach und die Qualen vergessend, mit dem lindernden Balsam

weicher Liebkosungen.
*Studenten und Mädchen
nehmen an den Tischen
Platz, einige fangen wieder
an zu spielen, andere
bestellen Getränke.*

EDMONDO

zu einem Mädchen

Lebe wohl, mein Stern – lebe
wohl, meine Blume, reizende
Schwester des Gottes der Liebe.
Dir gilt mein Seufzen, bleib
mir treu, einen ganzen Tag.
*Er verabschiedet sich galant
von dem Mädchen, das sich
entfernt. Dann, als er
Geronte und Lescaut in
angeregtem Gespräch
erblickt, bleibt er seitlich
stehen, um sie zu beobach-
ten.*

GERONTE

zu Lescaut

So wird Eure Schwester den
Schleier nehmen?

LESCAUT

Ein bedauerlicher Entschluß
meiner Familie.

GERONTE

Ihr seid wohl anderer
Meinung?

LESCAUT

Gewiß, gewiß ... Mein Kopf ist
klarer, als es scheint, wenn
auch meinen Taten ein
unerfreulicher Ruf anhaftet.
Doch ich kenne das Leben,
vielleicht zu genau. Paris ist
eine gute Schule ... Als
Reisebegleiter meiner

Schwester erfülle ich murrend
meine Pflicht, wie ein wahrer
Soldat. Nur meine ich: kein
Mißgeschick auf der Welt
widerfährt uns ohne
irgendeinen Lohn: und Euch
lernte ich kennen, werter
Herr ...?

GERONTE

Geronte di Ravoir.

LESCAUT

Vergnügen veranlaßte Euch zu
dieser Reise?

GERONTE

Nein, die Pflicht; die mir von
unserem gütigen König
anvertraute Pacht der Steuern,
die dann aus meinem Beutel
kommen.

LESCAUT

(Was für ein Sack voll Gold!)

GERONTE

Und auch Eure Schwester
scheint mir nicht froh zu sein.

LESCAUT

Das könnt Ihr Euch denken!
Mit achtzehn Jahren! Wie viele
Träume und Hoffnungen ...

GERONTE

Ich verstehe ... Die Ärmste!
Man muß sie trösten. Wollt Ihr
heute mit mir zu Abend essen?

LESCAUT

Welche Ehre! Welche Ehre! ...
Erlaubt, daß ich
inzwischen ...
*Er deutet an, daß er ihn im
Gasthaus zu etwas einladen
möchte.*

GERONTE

der Lescaut zunächst gefolgt war, ändert sofort seine Absicht

Entschuldigt ... Wartet einen Augenblick auf mich, ich muß dem Wirt einige Anweisungen geben ...

Lescaut verbeugt sich, und Geronte geht nach hinten; es wird dunkel, und die Laufburschen bringen aus dem Gasthaus verschiedene angezündete Lampen und Kerzen, die sie auf den Tischen der Spieler verteilen.

DIE STUDENTEN

in lebhaftem Spiel

Ein As! Ein Bube! Eine Drei! Was für ein verfluchtes Spiel!

LESCAUT

angelockt durch die Stimmen, nähert er sich dem Portikus und sieht mit fieberhaftem Interesse zu Sie spielen! Ach, wenn auch ich einen schönen Wurf riskieren könnte!

STUDENTEN

Setzt! ... Setzt! ... Karten! ... Ein As! ...

LESCAUT

nähert sich entschlossen den Studenten, stellt sich hinter einen Spieler und beobachtet sein Spiel, dann, vorwurfsvoll:

Ein As? Mein Herr, ein Bube! Falsch, falsch!

STUDENTEN

zu Lescaut

Es ist wahr, ein Bube – Ihr seid ein Meister!

LESCAUT

Ihr scherzt! Ein Dilettant ...

STUDENTEN

Kommt zu uns ... Bank!

LESCAUT

setzt sich hochmütig und mit kühler Gelassenheit an den Spieltisch Karten!

Geronte, der Lescaut von weitem beobachtet hat und sieht, daß er mit dem Spiel beschäftigt ist, ruft den Wirt, der von der Türschwelle herbeieilt; Geronte nimmt den Wirt beiseite, während sich der durch das Hin- und Hergelaufe von Geronte argwöhnisch gewordene Edmondo vorsichtig nähert, um den beiden zuzuhören.

GERONTE

zum Wirt

Mein Freund, ich zahle im voraus und will kein Gerede! Eine Kutsche brauche ich und Pferde, die so schnell sind wie der Wind, und zwar binnen einer Stunde!

DER WIRT

Mein Herr!

GERONTE

Hinter dem Gasthaus, in einer Stunde, versteht ihr?! Ein Mann wird kommen und ein Mädchen ... und mit

Windeseile geht es ab nach
Paris! Und denkt daran, daß
Schweigen Gold ist.

DER WIRT

Das Gold ... liebe ich.

GERONTE

Gut, gut! ...

ihm einen Beutel gebend

Liebt es und gehorcht. Sagt mir
nun,

*auf das Tor des Gasthauses
deutend*

hat das Gasthaus nur diesen
Ausgang?

DER WIRT

Es gibt noch einen anderen.

GERONTE

Zeigt mir den Weg.

Sie gehen ab.

EDMONDO

der das Gespräch zwischen

Geronte und dem Wirt

mitgehört hat

Liebenswürdiges altes
Männlein, du bist ja ein
gepudertes Pluton! Doch deine
Proserpina kann dir vielleicht
widerstehen!

Des Grieux tritt gedankenver-

loren ein, Edmondo nähert

sich ihm und sagt, ihm auf

die Schulter klopfend:

Chevalier, sie legen dich

herein.

DES GRIEUX

überrascht

Was willst du damit sagen?

EDMONDO

ironisch

Die liebliche Blume, die vor
kurzem noch duftete, wird,
gepflückt, in einer Stunde
welken! Arme Blume! Dein
Mädchen, deine Taube fliegt
jetzt davon: der Postillon bläst
in sein Horn ... Komm, tröste
dich: ein Alter entführt sie.

DES GRIEUX

bestürzt

Wirklich?

EDMONDO

Du erleichst? Um Gottes
willen, die Sache ist ernst.

DES GRIEUX

Ich warte hier auf sie, verstehst
du?

EDMONDO

Sind wir schon so weit!?

DES GRIEUX

Rette mich!

EDMONDO

Dich retten? ... Die Abfahrt
verhindern? ... Versuchen wir
es! ... Hör zu: ich rette dich –
vielleicht. Der Soldat dort biß
in den Köder des Spiels.

DES GRIEUX

Und der Alte?

EDMONDO

Der Alte? Oh, der Alte bekommt
es mit mir zu tun!

Er nähert sich den spielenden

Freunden und flüstert

einigen von ihnen etwas ins

Ohr, dann geht er ab. Das

Spiel wird unterbrochen,

Lescaut trinkt in Gesellschaft

der Studenten; Manon

*erscheint auf der Treppe,
blickt ängstlich um sich, sieht
Des Grieux und geht ihm
entgegen.*

MANON

Seht ihr? Ich halte mein Wort.
Ihr habt mich flehentlich
gebeten, noch einmal zu Euch
zurückzukehren. Euch nicht
wiederzusehen und Eure Bitte
höflich abzuweisen wäre, so
glaube ich, besser gewesen.

DES GRIEUX

Wie ernst sind Eure Worte! ...
Aus Euch spricht nicht die
Jugend, die Euer Antlitz
schmückt; schlecht paßt der
Schimmer eines Lächelns in
Euren Augen zu dieser
melancholischen Verachtung!

MANON

Und doch war ich einst
fröhlich, sehr fröhlich! Mein
übermütiges Lachen hallte
durch das stille, kleine Haus,
und mit munteren Freundin-
nen erfreute ich mich am
Tanz. Aber die schöne Zeit der
Heiterkeit verfloß!

DES GRIEUX

bezaubert

In Ihren Pupillen funkelt die
Sehnsucht nach Liebe ... Die
Liebe spricht jetzt zu Euch!
Laßt Euch mitreißen von dem
unbekannten Zauber, gebt hin
Eure süßen Lippen und Euer
Herz ... Ich liebe Euch, ich
liebe Euch! Möge dieser
Augenblick nie wieder
vergehen!

MANON

Ich bin ein armes Mädchen,
mein Antlitz ist nicht strahlend
schön, Traurigkeit ist mein
Los ...

DES GRIEUX

Die Liebe wird die Traurigkeit
besiegen! Eine rosige Zukunft
wird Euch Schönheit verleihen.
O holdes Geschöpf, unendlich
ist meine Sehnsucht!

MANON

Nein, es ist nicht wahr! Ach,
süßer Traum, unendlich ist
meine Sehnsucht!

LESCAUT

*erhebt sich und klopft auf den
Tisch*

Gibt es keinen Wein mehr?
Wie? Das Faß ist leer!

*Die Studenten zwingen ihn,
sich wieder zu setzen, und
das Spiel wird noch lebhafter
fortgesetzt. Sobald Manon
und Des Grieux die Stimme
von Lescaut hören, ziehen sie
sich aufgeregt zurück; die
verängstigte Manon will
wieder in das Gasthaus
hineingehen, wird aber von
Des Grieux zurückgehalten.*

DES GRIEUX

Ach, hört mich an: Euch droht
ein schlimmes Unrecht – eine
Entführung! Ein dreister
Lüstling – der Alte, der mit
Euch eintraf – schmiedete ein
Komplott gegen Euch.

MANON

verwundert

Was sagt Ihr da?

DES GRIEUX

Es ist die Wahrheit!

EDMONDO

*eilt herbei, nähert sich Des
Griex und Manon und sagt
schnell*

Der Streich ist vollführt, die
Kutsche steht bereit ... Welch
kolossaler Schabernack!
Schnell! Fahrt ab ...

MANON

überrascht

Fliehen? ... Fliehen? ...

DES GRIEUX

Fliehen wir! ... Damit ein
anderer ... Euer Entführer sei.

MANON

zu Des Griex

Ihr entführt mich?

DES GRIEUX

Die Liebe entführt Euch.

MANON

widerstrebend

Ach, nein!

DES GRIEUX

inständig bittend

Ich flehe Euch an!

EDMONDO

Schnell, fort mit euch!

DES GRIEUX

eindringlich

Manon ... Manon ...

MANON

entschlossen

Gehen wir!

EDMONDO

Was sind sie doch für Narren!

Edmondo gibt Des Griex

*seinen Mantel, mit dem
dieser sein Gesicht bedeckt,
dann flüchten alle drei hinter
das Gasthaus. Geronte kommt
von links und wirft einen
Blick auf den Tisch; als er
sieht, daß Lescaut in das Spiel
vertieft ist, drückt er mit
einer Geste seine Zufrieden-
heit aus und geht vorsichtig,
um keine Aufmerksamkeit zu
erregen, auf das Gasthaus
zu, wo er den Wirt vorfindet.*

GERONTE

Nun ist der Augenblick
gekommen, das Schwesterchen
zu verführen. Los, nur Mut!
Der Sergeant ist in das Spiel
vertieft. Dort soll er bleiben.
Er ruft leise den Wirt
He, ich wollte sagen ...
Der Wirt eilt herbei
Ist das Abendessen fertig?

DER WIRT

Ja, Exzellenz.

GERONTE

Teilt es der jungen Dame mit,
die ...

EDMONDO

*auf die Straße nach Paris
zeigend*

Exzellenz, seht sie Euch an!
Sie fährt weg in Begleitung
eines Studenten.

*Edmondo nähert sich den
Studenten.*

GERONTE

*Er blickt überrascht in die
angedeutete Richtung, läuft
dann äußerst verwirrt zu*

Lescaut und schüttelt ihn.
Man hat sie entführt!

LESCAUT

ohne das Spiel zu unterbrechen
Wen?

GERONTE

Eure Schwester!

LESCAUT

Wie?! ... Verdammt!

Er wirft die Karten hin und läuft hinaus. Der Wirt flüchtet sich verängstigt in das Gasthaus.

GERONTE

Wir verfolgen sie! Es ist ein Student!

Die Studenten hören auf zu spielen und lachen verstohlen über das Abenteuer von Des Grieux, das ihnen Edmondo leise erzählt. Da der Sergeant anwesend ist, sind sie jedoch vorsichtig, bleiben abseits, beobachten das Geschehen und amüsieren sich.

LESCAUT

schüttelt den Kopf, als er die gespielte Gleichgültigkeit der Studenten sieht

Es ist zwecklos ...

und mit ruhiger Stimme sagt er zu dem ungeduldigen
Geronte

Denken wir nach! Habt Ihr Pferde zur Verfügung? ...

Geronte schüttelt verneinend den Kopf

Nun ist es schon geschehen! Es wäre töricht, zu verzweifeln!

Ich sehe: Manon erweckte mit ihrem Liebreiz bei Euch ... eine väterliche Zuneigung!

GERONTE

Nichts anderes!

LESCAUT

mit Würde

Wem sagt Ihr das! ... Und ich, als ehrerbietiger Sohn, gebe Euch einen ausgezeichneten Rat.

Paris! ... Und die Manon ...

Manon geht nicht verloren!

Doch die Börse eines Studenten

ist schnell leer ... Manon will

keine Armut! Eine dankbare

Manon wird ... einen Palast

annehmen, um dafür den

Studenten im Stich zu lassen!

EDMONDO UND DIE

STUDENTEN

O Wind, sanft streichend

zwischen zinnoberroten Blüten

und Lilien, erzähle für mich

diese skurrile Begebenheit:

Lüsterne Lippen drängten sich

an einen vollen Becher, um

sich daran zu laben in ersten,

gierigen Schlucken ...

Ha, ha, ha!

Sie lachen, doch als Lescaut

ihnen einen drohenden Blick

zuwirft, verstummen sie und

gehen auf die Allee zu, wo sie

ihre Spöttelei fortsetzen.

LESCAUT

Ihr werdet einer mustergültigen

Tochter den Vater ersetzen,

und ich, mein Herr, vervoll-

ständige die Familie.

Natürlich! Ruhe tut not ...
Gelassenheit ...

*Er sieht am Boden den
Dreispiß, der Geronte in
einem Augenblick der Wut
hinuntergefallen war, hebt
ihn auf und reicht ihn dem
alten Galan; als er jedoch die
Studenten lachen hört, dreht
er sich mit drohender
Haltung um. Dann sagt er
zu Geronte:*

Hier ist euer Dreispiß! ... Und
morgen früh machen wir uns
auf den Weg! Also, wie ich
schon sagte: auf, zum
Abendessen! Reicht mir euren
Arm!

*Er bakt Geronte unter und
geht mit ihm auf das
Gasthaus zu, wobei er ruhig*

*und mit majestätischen
Gesten weiterredet.*

Man muß der Situation
gewachsen sein!

Denn ...

EDMONDO UND DIE STUDENTEN

Sie betreten das Gasthaus.

*Sich vorsichtig aus dem
Hintergrund heranschlei-
chend bis hin zur Tür des
Gasthauses, boshaft*

Aber sauer sind die samtigen,
jungen Trauben für einen
alten Fuchs.

*Die Studenten brechen in
schallendes Gelächter aus, in
diesem Augenblick erscheint
drohend Lescaut; die
Studenten laufen lachend
davon.*

ZWEITER AKT

In Paris.

Sehr eleganter Salon im Haus von Geronte. Im Hintergrund zwei Türen; rechts verbergen prächtige, schwere Vorhänge einen Alkoven, links neben dem Fenster ein prunkvoller Frisiertisch. Sofa, Stühle, Sessel, ein Tisch.

Manon sitzt in einem weißen Frisiermantel vor dem Frisiertisch. Der Friseur beschäftigt sich eifrig mit ihrem Haar, zwei Gehilfen warten im Hintergrund auf Anweisungen.

MANON

sich im Spiegel betrachtend
So eine widerspenstige Locke!
zum Friseur

Das Brenneisen! ... Schnell!
... Schnell!

Der Friseur holt tänzelnd das Eisen, dreht die störrische Locke erneut ein und führt beflissen die verschiedenen Wünsche von Manon aus.

Nun ... den Puder! ...
Die Augenbrauen ein wenig betont! ...

Die weiße Schminke! ...
zufrieden

Wie Pfeile sollen die Blicke treffen!

Die Jonquille an diese Stelle!

LESCAUT

eintretend

Guten Morgen, Schwesterlein!

MANON

auf den Friseur achtend

Das Rouge und die Pomade!

LESCAUT

Wie mir scheint, bist du heute morgen ein wenig verdrießlich.

MANON

Verdrießlich? ... Warum?

LESCAUT

Nein? Um so besser!

verschmitzt lächelnd

Wo ist Geronte? So früh verließ er ... das Frauengemach?

MANON

zum Friseur

Und jetzt ... ein Schönheitspflästerchen!

Der Friseur bringt Manon eine gelackte japanische Schachtel, die Schönheitspflästerchen enthält. Manon kramt unentschlossen darin herum und kann sich nicht entscheiden.

LESCAUT

beratend

Das freche! ... Das schelmische! ...

Nein? ... Das galante! ...

MANON

noch unentschlossen

Ich weiß nicht ...

sich herumdrehend

Nun gut ... zwei Pflästerchen!

Am Auge das verführerische –
und am Mund das wollüstige!
*Der Friseur befestigt die
beiden Schönheitspfläster-
chen, dann nimmt er Manon
mit Anmut und Geschick den
Frisiermantel ab, faltet ihn
zusammen, winkt seinen
Gehilfen und geht mit tiefen
Verbeugungen hinaus.
Manon ist nunmehr
angekleidet, gepudert und
frisiert.*

LESCAUT

*betrachtet Manon aufmerk-
sam und ruft bewundernd
aus*

Du bist strahlend schön!
Ich gerate in Verzückung! ...
Und ich habe allen Grund
dazu ... Es ist mein Verdienst,
daß du vor der Liebe eines
Studenten gerettet bist.
Damals, in Amiens, als du
entflohest, gab ich keinen
Augenblick die Hoffnung auf.
Dort sah ich dein Schicksal!
Dort schwebte mir der
zauberhafte Glanz dieser
Räume vor Augen.
Ich fand dich wieder. Ein
enges, kleines Haus war deine
Wohnstätte: Küsse hattest du
... aber keine Taler! Er ist ein
anständiger junger Mann,
dieser Des Grieux! Doch leider
ist er kein Schatzmeister!
Deshalb ist es ganz natürlich,
daß du jenes bescheidene Heim
verlassen hast für einen
goldenen Palast.

MANON

Sie unterbricht ihn.
Und ... sag mir ...

LESCAUT

Was meinst du?

MANON

Nichts! ...

LESCAUT

Nichts? Wirklich? ...

MANON

gelassen
Ich wollte fragen ...

LESCAUT

Ich werde antworten!

MANON

lebhaft
Du wirst mir antworten?

LESCAUT

boshaft
Ich habe schon verstanden! ...
Deine Sehnsucht lese ich dir
an den Augen ab.
sich zum Scherz umsehend
Wenn Geronte etwas ahnte! ...

MANON

fröhlich
Es ist wahr! Du hast es erraten!

LESCAUT

Du hättest gerne Nachrichten
von ... ihm?

MANON

traurig
Es ist wahr. Ich verließ ihn
ohne einen Gruß ... ohne
einen Kuß!
*Sie blickt um sich und heftet
die Augen auf den Alkoven*
In diesem vergoldeten Alkoven

mit seinen zarten Spitzen ...
herrscht ein eisiges, tödliches
Schweigen! Es herrscht eine
Stille, eine Kälte, die mich
erstarren läßt! Und ich, die
gewöhnnt war an berauschte
Liebkosungen von glühenden
Lippen und innige Umarmun-
gen ... habe nun ... das
Gegenteil!

nachdenklich

O mein bescheidenes Heim, ich
sehe dich vor mir – heiter,
abgelegt, leuchtend, wie ein
holder Traum von Frieden und
Liebe!

LESCAUT

Manon besorgt betrachtend

Da du es wissen willst ... Des
Grioux, wie auch Geronte, ist
ein guter Freund von mir. Er
quält mich immer mit seinen
Fragen:

Des Grioux nachahmend

„Wo ist Manon? ... Wohin
entfloh sie? Mit wem? ... Nach
Norden? ... Nach Osten? ...
Nach Süden?“ Ich antworte:
„Das weiß ich nicht!“ Doch am
Ende habe ich ihn überzeugt.

MANON

überrascht

Er hat mich vergessen? ...

LESCAUT

Nein, nein! Doch hofft er, den
Weg zu dir zu finden durch
Geld, das er beim Spiel
gewinnt!

*geheimnisvoll, mit den Gesten
eines erfahrenen Spielers*

Nun – hilft er dem Glück ein

wenig nach ...

Ich habe ihn untergebracht
beim Spiel! ... Er wird
gewinnen – und der alte
Bankier ist für uns die Kasse,
aus der alles Geld kommt! ...
Von mir eingeführt und
unterwiesen, wird er sie alle
schröpfen! Doch in den
aufreibenden, langen
Kämpfen, bei Tag und bei
Nacht, lebt er, ohne sich seiner
Tollheit bewußt zu sein, und
fragt immerfort mitten im
Spiel, wo du denn seiest!

MANON

für sich, wehmütig

Für mich kämpfst du, für
mich, die Schändliche, die
dich verließ, die dir so viel
Schmerz zufügte! ...

Ach, komm! Gib mir die
Vergangenheit wieder, die
flüchtigen Stunden, deine
leidenschaftlichen Liebkosun-
gen! Gib mir die Küsse wieder,
deine heißen Küsse, den
Tausel, der mich einst
erfaßte! Komm, o komm! Bin
ich schön? Komm, ich kann
nicht mehr widerstehen.

*Gedankenverloren, traurig
steht sie da; dann fällt ihr
Blick auf den Spiegel, in dem
ihre bezaubernde Gestalt
erscheint. Fast unbewußt
streichen ihre Hände die
Falten des Kleides glatt, ihr
Gesichtsausdruck verändert
sich, sie lächelt, ihre Augen
blitzen triumphierend in*

*dem Bewußtsein ihrer
Schönheit, und während sie
an dem Spiegel vorbeigeht,
fragt sie Lescaut:*

Ist es wahr, daß mir dieses
Kleid ausgezeichnet steht?

LESCAUT

bewundernd

Es paßt wie angegossen!

MANON

Und die Perücke?

LESCAUT

Wunderbar!

MANON

Und das Mieder?

LESCAUT

Sehr schön!

*Ein paar Männer treten ein
mit Notenblättern in der
Hand. Sie nähern sich mit
Verbeugungen und stellen
sich seitlich vor Manon auf.*

LESCAUT

leise zu Manon

Was sind das für Gauner? ...
Scharlatane oder Gewürzkrä-
mer?

MANON

gelangweilt

Es sind Musiker! ... Geronte
komponiert Madrigale.

DIE MUSIKER

Auf dem Gipfel des Berges
schweifst du umher, Clori.
Deine Lippen sind zwei Blüten,
deine Augen gleichen Brunnen.
Ojemine! Ojemine! Filen seufzt
zu deinen Füßen! Löse dein
wundervolles Haar im Winde!

Einer weißen Lilie gleicht
deine nackte Brust ...

Clori bist du, Manon, und
Geronte verwandelte sich in
Filen!

Filen pfeift auf seinem
Dudelsack, dieser summt leise:
Erbarmen! Und das Echo
seufzt: Erbarmen!

Filen klagt: „Schlägt kein Herz
in deiner Brust, Clori? Sieh
nur, Filen verliert schon die
Besinnung!“

leise

Nein! ... Clori vermochte dem
leise flehenden Dudelsack nie
nein zu sagen.

MANON

*gereizt, gibt Lescaut eine
Börse*

Bezahle sie!

LESCAUT

steckt die Börse ein
Nicht doch! Die Kunst
beleidigen?

*zu den Musikern, majestä-
tisch*

Ich verabschiede euch im
Namen der Ehre!

*Die Musiker gehen mit
Verbeugungen ab.*

*Während die Musiker bei der
einen Türe hinausgehen, sieht
man durch die andere Türe
die Freunde von Geronte –
ältere Herren, Äbte – im
Vorzimmer eintreten, wo
Geronte sie empfängt. In der
Zwischenzeit kommen einige
Musikanten herein, die sich
im Hintergrund aufstellen.*

MANON

*Lescaut die Musikanten
zeigend*

*Die Madrigale! ... Und der
Tanz! ... Und dann noch die
Musik! Das sind alles schöne
Dinge! ... Und doch ...*

*sie kann ihr Gähnen nicht
unterdrücken und ruft aus:
... langweile ich mich!*

*Sie gebt Geronte entgegen, der
– gefolgt vom Tanzlehrer und
den Freunden – eintritt.*

*Große, steife Verbeugungen.
Lescaut beobachtet lächelnd
ihr gezieltes Benehmen. Die
Musikanten stimmen ihre
Instrumente, während
Geronte mit dem Tanzlehrer
das Menuett vorbereitet.*

LESCAUT

*für sich, philosophierend
Eine junge Dame, die sich
langweilt, ist etwas Fürchterli-
ches! ...*

*nachdem er eine Weile
überlegt hat*

*Auf zu Des Grieux! Es obliegt
dem Meister, die Ereignisse
vorzubereiten.*

Er geht ab.

*Während der Tanzlehrer die
Anweisungen von Geronte
anhört, treten weitere*

*Personen ein, verbeugen sich
vor Manon, küssen ihre
Hand, bringen ihr Blumen,
Zuckerwerk usw. Der
Tanzlehrer tritt vor und reicht
Manon die Hand, um das
Menuett zu beginnen.*

*Geronte veranlaßt die
Freunde, beiseite zu treten
und sich zu setzen. Im
Verlauf des Tanzes servieren
einige Diener Schokolade und
Erfrischungen.*

DER TANZLEHRER

zu Manon

*Ich bitte Euch, mein Fräulein,
hebt die Brust ein wenig ...
dann ... Ja, ausgezeichnet, so
gefällt es mir! Und nun kommt
Euer ganzes Persönchen
näher! ... So! ...*

Ich beschwöre Euch, im Takt!

GERONTE

begeistert

*Welch eine anmutige
Tänzerin!*

MANON

*mit falscher Bescheidenheit
Ein wenig unerfahren.*

DER TANZLEHRER

ungeduldig

*Ich bitte euch, achtet nicht auf
geflüstertes Lob. Der Tanz ist
eine ernste Angelegenheit!*

HERREN UND ÄBTE

zu Geronte

*Schweigt! ... Beherrscht Euch,
wie wir es tun; das ist eine
ernste Angelegenheit.*

DER TANZLEHRER

zu Manon

Nach links! ... Bravo! ...

Nach rechts! ... Ein Gruß!

es folgt die Figur der

Lorgnette

Achtung! Die Lorgnette ...

GERONTE

Ein vollendetes Menuett!
Manon wirft dem einen und dem anderen in der Gruppe ihrer Bewunderer verführerische Blicke zu; die älteren Herren und Äbte betrachten Manon mit begierigen Augen.

HERREN UND ÄBTE

Wie sehnsuchtsvoll ist ihr Blick, wie sanft, wie schmeichelnd! Sie ist über alle Maßen schön! Wenn sie lächelt, strahlt sie wie ein Stern. Welche Reinheit! Was für ein Schatz! Und dieser Mund teilt Küsse aus! Wie ein Stern strahlt sie, wenn sie lächelt.

MANON

kokett

Goldene Lobesworte dringen leise an mein Ohr; ihr Schmeichler, bringt euer Herz zum Schweigen!

EINIGE HERREN UND ÄBTE

Ihr seid die Göttin des Tages!

ANDERE

Sie ist die Königin der Nacht!

GERONTE

Sie ist über alle Maßen schön! Die Worte lassen sich nicht unterdrücken, sie wollen auf Euch ein Loblied singen! Um Euretwillen schmachte ich, rase ich vor Liebe.

Der Tanzlehrer zeigt seine Ungeduld

MANON

Der Meister will keine Worte ... Wenn Ihr mir schmeichelt,

werde ich nie die göttliche Tänzerin sein, die Eure blühende Phantasie Euch schon jetzt vorgaukelt.

DER TANZLEHRER

ungeduldig
 Einen Partner!

GERONTE

eilig

Da bin ich.

HERREN UND ÄBTE

Bravo! Was für ein Paar!
Figur der Begrüßung; Geronte tanzt ohne übertriebene Gestik, er deutet die Schritte kaum an und ist überaus fröhlich.

HERREN UND ÄBTE

Ein Hoch auf die Glücklichen – die Verliebten! Seht sie an: Merkur und Venus! Hier sind Frohsinn, Liebe und Reichtum wohlgefällig vereint.

MANON

nach der Melodie des Menuetts, zu Geronte

Die Stunde, o Tirsi, ist heiter und schön ... Licht ist der Tag – von Licht umgeben ist deine treue Schäferin, nach dir seufzt sie, für dich lebt sie, doch wenn du kommst, ist sie blitzschnell munter und froh! Sieh nur, wie das Wunder der Liebe die Wolken am Himmel vertreibt!

HERREN UND ÄBTE

voller Bewunderung
 Ihr seid das Wunder, Ihr seid die Liebe!

GERONTE

*mischt sich mit gebeuchelter
Freundlichkeit ein*

Nichts gegen Eure Galanterie –
doch Ihr vergeßt, daß es spät
ist ...

Vergnügte Menschen ziehen
jetzt durch die Straßen.

HERREN UND ÄBTE

Die Zeit vergeht hier im Fluge!

GERONTE

Das weiß ich aus Erfahrung.
zu Manon

Ihr, Quell meiner Freuden,
habt versprochen, uns zu
begleiten: wir gehen Euch
voraus ...

MANON

Gewährt mir nur noch einen
kurzen Augenblick! Unter all
den eleganten Leuten ist das
Warten keine Last.

HERREN UND ÄBTE

galant

Warten fällt immer schwer.

GERONTE

Spanne uns nicht zu lange auf
die Folter.

*Alle setzen sich in Bewegung,
Verabschiedung mit*

Handküssen

GERONTE

Manon die Hand küssend

Ich bestelle die Sänfte ...

Adieu ... mein schöner Schatz.

Sie gehen ab.

*Manon macht sich eilig
zurecht und bewundert sich*

*mit zufriedener Miene im
Spiegel.*

MANON

Oh, ich werde die Schönste
sein!

*Als sie ihren Schal nimmt,
hört sie Schritte und glaubt,
daß der Diener kommt.*

Ist die Sänfte da?

*Des Grieux erscheint in der
Tür, er ist kreidebleich.*

*Manon eilt ihm in höchster
Erregung entgegen.*

Du, Liebster? Du? Du bist es,
meine einzige Liebe?

DES GRIEUX

vorwurfsvoll

Ach, Manon!

MANON

Du liebst mich nicht mehr? ...

Also liebst du mich nicht
mehr? So sehr hast du mich
geliebt! Ach, die langen Küsse
... die unendliche Verzaube-
rung ... Deine süße Geliebte
aus vergangenen Tagen wartet
auf deine Rache ...

Ach, sieh mich nicht so an:
dein Blick war nie so finster!

DES GRIEUX

heftig

Ja, du Elende, meine Rache ...

MANON

Ach, ich bin an allem schuld.

Es ist wahr!

DES GRIEUX

Schweig ... du brichst mir das
Herz! Du weißt nichts von den
düsteren Tagen der Verzweif-
lung, die mir beschieden
waren!

MANON

Ich will deine Verzeihung ...
Siehst du? Ich bin reich! Ist
dies nicht ein Kleinod aus Gold
und prächtigen Farben? Das ist
alles für dich: ich dachte an
eine sonnige Zukunft ... Die
Liebe führte dich hierher! Ich
habe dich betrogen, es ist
wahr!

Sie kniet vor ihm nieder.

Schau mich an, ich werfe mich
dir zu Füßen. Nenne mich eine
Elende und gewähre mir
Verzeihung. Verweigere sie mir
nicht! ...

Bin ich denn weniger
gewinnend und schön als die
Manon aus vergangener Zeit?

DES GRIEUX

betrübt

O Verführerin! ... Der alte
Zauber macht mich blind!

MANON

seine Hand nehmend

Es ist der Zauber der Liebe —
gib nach, ich bin dein!

DES GRIEUX

Ich kann nicht länger dagegen
ankämpfen!

Ich bin besiegt: ich liebe dich!

MANON

sie erhebt sich und legt

*verführerisch die Arme um
Des Grieux*

Komm! Schließe in die Arme
deine Manon, die dich liebt!

Drücke mich an deine Brust!

Manon begehrt nur dich allein.

DES GRIEUX

In der Tiefe deiner Augen lese
ich mein Schicksal; alle
Schätze der Welt birgt dein
himmlischer Mund!

MANON

Laßt uns das sehnstüchtige
Verlangen stillen, laßt uns
zurückkehren zu dem Rausch
unserer Liebe, zu den langen
Küssen ...

DES GRIEUX

Du machst mich noch immer
trunken, mein Engel. Dies sind
deine Küsse! Das ist meine
Liebe!

*Manon sinkt in die Arme von
Des Grieux, der sie sanft auf
das Sofa zieht.*

MANON

Bleibe in meinem Herzen und
berausche dich an meiner
Liebe!

DES GRIEUX

In deinen sanften Armen finde
ich berauschendes Glück und
Vergessen!

MANON

Mein Mund ist ein Altar für
deine göttlichen Küsse.

sehr zärtlich, murmelnd
Innig geliebte, teure Lippen ...

DES GRIEUX

Manon, mir vergehen die
Sinne! ...

MANON

Süß ist der Kuß deiner Lippen!

DES GRIEUX

Süß ist mein Leiden!

Geronte erscheint plötzlich in der hinteren Tür und bleibt verwundert stehen. Manon und Des Grieux springen auf. Des Grieux geht einen Schritt auf Geronte zu, Manon hält ihn zurück.

GERONTE

tritt näher, voller Ironie, aber auch mit Würde

Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, jetzt verstehe ich, warum wir warten mußten! Ich komme wohl ungelegen? Ein unabsichtlicher Fehler! Wer irrt sich nicht auf Erden? Ich glaube, auch Ihr habt zum Beispiel vergessen, daß Ihr Euch in meinem Haus befindet.

DES GRIEUX

Mein Herr!

MANON

zu Des Grieux
Schweig ...

GERONTE

Dankbarkeit, heute ist dein großer Tag!

zu Manon

Wie gut Ihr Euch erinnert an den Ort, von dem ich Euch holte, an die Beweise einer wahren Liebe, die ich Euch gab!

MANON

Sie nimmt den Spiegel, hält ihn Geronte vor das Gesicht und deutet mit der anderen Hand auf Des Grieux, wobei sie das Lachen zurückhält.

Liebe? Liebe? ... Mein werter Herr, hier! ... Seht Euch an! Wenn ich gefehlt habe, sagt es aufrichtig! ... Und dann seht uns an!

GERONTE

beleidigt macht er eine drohende Gebärde, sich beherrschend, sagt er mit höhnischem Lächeln

Ich bin aufrichtig, mein schönes Mädchen. Ich kenne meine Pflicht ... ich muß fort von hier! Geehrter Chevalier, mein reizendes Fräulein, auf Wiedersehen ... bis auf bald! *Er geht ab.*

MANON

übermütig

Ha, ha! Wir sind frei! Welche Freude, Chevalier, mein schöner Geliebter! ...

DES GRIEUX

besorgt

Hör zu: wir gehen fort von hier!

Es bedarf nur eines Augenblicks, und das Haus des verfluchten Alten beherbergt dich nicht mehr!

MANON

fast unabsichtlich

Schade!

All der Glanz! Diese Schätze! *seufzend*

Ach, wir müssen fort ...

DES GRIEUX

sehr traurig

Ach, Manon — dieser törichte Gedanke verrät es mir: du bist

immer noch dieselbe!
Himmlisch in deiner
stürmischen Hingabe, gut und
sanft wie deine Liebkosungen,
weckst du Leidenschaften ohne
Zahl ...

Und dann wieder bist du
geblendet, gebannt vom Glanz
dieses Lebens im Reichtum!

mit zunehmender Heftigkeit
Und ich? Als dein Sklave und
Opfer rutsche ich immer mehr
zu Ehrlosigkeit ab.

Schmutz vom Schmutz bin
ich, ein dubioser Held der
Spieltische – ich besudle mich,
verkaufe mich ... In dieser
Schmach komme ich zu dir.
Sag, was wirst du in der
düsteren Zukunft mit mir
machen?

*Niedergeschlagen setzt er sich
wieder. Manon geht liebevoll
zu ihm, nimmt seine Hand.*

MANON

Verzeih mir! Noch einmal, nur
ein einziges Mal ... Treu will
ich sein und gut – ich schwöre
es dir!

*Lescaut tritt keuchend ein, er
kann kaum atmen. Des
Griex und Manon gehen
ihm überrascht entgegen.*

DES GRIEX

Lescaut!

MANON

Du? ... Hier?

*Lescaut läßt sich atemlos auf
einen Stuhl fallen.*

DES GRIEX

Was geschah?

MANON

Sprich!

*Lescaut gibt durch Gesten zu
verstehen, daß etwas
Schlimmes geschehen ist.*

DES GRIEX UND MANON

bestürzt

O Himmel! ... Was ist passiert?

LESCAUT

stotternd

Laßt mich Atem holen ...
damit ich reden kann ...

MANON

Du machst uns Angst!

LESCAUT

Er hat euch ... angezeigt!

MANON

Wer?

DES GRIEX

wütend

Der Alte?

LESCAUT

Atem schöpfend

Ja! ... Sie sind schon auf dem
Weg, die Wache und die
Bogensützen! Auf, Chevalier,
und die Treppe hinunter wie
im Fluge! ... Ein Grenadier im
Quartier hat mir alles
berichtet.

DES GRIEX

Ach! Der hinterlistige Alte sei
verflucht! ...

LESCAUT

Manon ...

MANON

verängstigt

Weh mir! ...

LESCAUT

Fort ... beeilt euch!

zu Des Grieux

Ach, Ihr wißt nicht, daß ihr sie verliert ... Die Unglückselige erwartet ein bitteres, hartes Los: die Verbannung! ...

MANON

fassungslos

Das ist der Tod! ...

Lescaut treibt sie weiterhin

zur Eile an, während Des

Grieux vom Zorn ergriffen

flucht und Manon verwirrt
hin und her läuft.

LESCAUT

Beeilt euch nun, zögert nicht!

Wenige Minuten noch, und ihr seid verloren! Die Bogenschützen haben das Quartier schon verlassen!

DES GRIEUX

wütend

Der verdammte Alte! ...

MANON

Ich beeile mich!

DES GRIEUX

Manon!

MANON

Ach!

DES GRIEUX

Sieh dich vor, Alter!

Ach, der Alte wird vor Ärger bersten, wenn er den Käfig leer vorfindet und euren Zufluchtsort nicht kennt.

drängend

Manon! ... Los! ... Sie sind schon unterwegs!

MANON

sich umsehend

Ein herrliches Schatzkästchen!

Es ist wirklich schade! ...

MANON

Einen Augenblick! ...

Sie zeigt Des Grieux ein

Schmuckstück auf dem

Frisiertisch.

Dieser leuchtende Smaragd ...

DES GRIEUX

Gehen wir!

MANON

Aber ja!

DES GRIEUX

Beeilen wir uns!

MANON

Mein Gott! ... Ja ...

DES GRIEUX

Auf denn!

MANON

Ich spute mich! ... Und du wirst mir helfen ...

DES GRIEUX

Wobei?

MANON

... diese Gegenstände einzupacken! ... Leere die Schubladen aus!

LESCAUT

geschäftig

Wir gehen durch den

Garten ...

Verdeckt von den Blättern der alten Bäume sind wir im Nu auf der Straße ... Wer uns fassen will, muß sehr schlau sein!

*Manon einen Umbang
zuwerfend
Zieh deine Mantille an,
Manon ...
er läuft zum Fenster
Verdammt!*

MANON

betrübt

Und diese Pracht, die ich so
liebe, muß ich zurücklassen
und aufgeben? Nun, fort von
hier ... Es ist nun einmal
nicht anders!

Es wäre unklug, dieses Gold
zurückzulassen, mein Schatz!
*Rasch öffnet sie einige
Schubfächer, nimmt
Schmuckstücke heraus und
versteckt diese in ihrem
Umbang.*

DES GRIEUX

liebevoll

O meine geliebte Manon, beeile
dich! Wir müssen sofort gehen!
Fliehen ... Ach, du willst mich
immer noch quälen! Nur dein
Herz sollst du mitnehmen –
nur deine Liebe will ich retten!
*Großes Durcheinander nach
dem Fluch von Lescaut.
Manon läuft verwirrt hin
und her; sie hält den
Schmuck immer noch in ihrer
Mantille verborgen. Lescaut
rennt vom Balkon zur Tür.
Des Grieux läuft durch das
Zimmer und ruft Manon zu
sich.*

LESCAUT

am Balkon

Da sind sie! ... Sie umstellen

das Haus. Der Alte gibt
Anordnungen und brüllt. Die
Wachen marschieren auf, die
Bogenschützen postieren sich!

DES GRIEUX

Manon!

MANON

Des Grieux!

DES GRIEUX

Fliehen wir!

MANON

In diese Richtung?

LESCAUT

an der Türe

Sie treten ein! Sie kommen die
Treppe herauf! ...
*Erschrocken schließt er die
Türe ab und läuft zu Manon
und Des Grieux.*

DES GRIEUX

Nein!

MANON

Nun?

DES GRIEUX

deutet auf den Alkoven
Dort hinüber!

MANON

Schnell ...

DES GRIEUX

zu Manon

Sag, gibt es hier einen
Ausgang?

MANON

auf die Stelle zeigend

Ja ... Dort drüben, beim
Alkoven! ...

*Lescaut schiebt Des Grieux
und Manon in den Alkoven*

*hinein und folgt ihnen.
Unmittelbar darauf hört
man einen Schrei von
Manon; sie kehrt fluchtartig
in das Zimmer zurück, nach
ihr erscheinen mit bleichen
Gesichtern Des Grieux und
Lescaut. Des Grieux will zu
Manon hinüberlaufen, wird
aber von Lescaut zurückge-
halten ... Die Vorhänge des
Alkoven werden geöffnet, ein
Sergeant und zwei Bogen-
schützen treten hervor.
Unterdessen wird die Tür mit
Gewehrkolben eingeschlagen,
und Geronte zeigt sich mit
bämischem Grinsen in der
Türöffnung; hinter ihm
stehen einige Soldaten.*

GERONTE

gebieterisch

Kein Bewegung!

*Manon entgleitet in der
Aufregung die Mantille, die
Juwelen fallen heraus und
liegen verstreut auf dem
Boden. Auf ein Zeichen von
Geronte ergreifen der
Sergeant und zwei Soldaten
Manon; Des Grieux zieht
wütend seinen Säbel, wird
aber von Lescaut entwaffnet.*

LESCAUT

Wer wird Manon retten

können, wenn sie Euch
verhaften, Chevalier?
Manon wird fortgeschleppt.

DES GRIEUX

*Er ist verzweifelt und will
Manon nachstürzen, Lescaut
hält ihn jedoch mit aller Kraft
zurück.*

O Manon! O meine Manon!

INTERMEZZO

Das Gefängnis.

Die Reise nach Le Havre.

DES GRIEUX

„Sie allein liebe ich! ... Meine
Leidenschaft ist so groß, daß
ich das unglücklichste
Geschöpf auf Erden bin. Was
habe ich nicht alles versucht in
Paris, um ihre Freilassung zu
erwirken?! ... Ich flehte die
Mächtigen an! ... An alle
Türen klopfte ich und trug
meine Bitte vor. Ich brauchte
sogar Gewalt! ... Alles war
vergebens. — Nur ein Ausweg
bleibt mir noch: ihr zu folgen!
Und ich folge ihr, wohin sie
auch geht ... bis ans Ende der
Welt! ...“

(Aus der Geschichte der Manon
Lescaut und des Chevalier Des
Grieux von Abbé Prévost.)

DRITTER AKT

Le Havre.

Ein Platz am Hafen. Im Hintergrund der Hafen, links die Ecke einer Kaserne. An der Vorderseite im Erdgeschoß ein Fenster mit einem vorspringenden Eisengitter. In der Fassade zum Platz hin ein geschlossenes Tor, vor dem eine Wache auf- und abgeht. Der Hintergrund wird ganz vom Meer ausgefüllt, man sieht einen Teil eines Kriegsschiffes. Rechts ein Haus, ein Fußweg, an der Ecke eine Laterne, die schwaches Licht abgibt. Es ist die letzte Stunde der Nacht, der Himmel hellt sich allmählich auf.

DES GRIEUX

Unaufhörliche, grausame
Angst ...

LESCAUT

Noch etwas Geduld ... Bald
steht dort der Bogenschütze
Wache, den ich bestochen
habe.

*Er zeigt ihm, wo die Wache
auf- und abgeht.*

DES GRIEUX

Das Warten bedrückt mein
Herz!

voller Schmerz

Mein Leben, meine ganze Seele
sind dort drüben!

*Er deutet auf das Fenster der
Kaserne.*

LESCAUT

Manon weiß Bescheid ... und
wartet auf mein Signal, dann
wird sie zu uns kommen. Mit
den Freunden wage ich
unterdessen den Handstreich.
Bei Tagesanbruch werde ich sie
befreit haben!

*Er hüllt sich bis zu den Augen
in seinen Überwurf ein und*

*geht vorsichtig nach hinten,
um die Lage zu beobachten.*

DES GRIEUX

Mit bleichem Gesicht folge ich
meinem Schicksal, Tag und
Nacht bin ich unterwegs ...
Ein Trugbild quält und erregt
mich! Manchmal ist es mir
ganz nah ... und dann
entflieht es, wenn ich es
umklammere! Paris ... und Le
Havre – grausame, schmerzli-
che Todesangst! Ach, lange
dauert mein Leiden! ...

LESCAUT

sich Des Grioux nähernd
Sie kommen ...

DES GRIEUX

Endlich!

*Aus der Kaserne kommt zur
Wachablösung ein Wachtpo-
sten, geführt von einem
Sergeanten.*

LESCAUT

*Er hat die Soldaten aufmerk-
sam angesehen.*

Das ist der Mann! Dieser ist es!
auf einen deutend

*Ein Wachtposten und der
Sergeant treten wieder in die
Kaserne ein. Lescaut ist
frohen Mutes und legt Des
Grioux die Hand auf die
Schulter.*

*Und Le Havre schläft! ... Die
Stunde ist gekommen! ...
Er nähert sich der Kaserne,
gibt schnell dem Wachtposten
ein Zeichen, worauf dieser
sich entfernt. Dann geht
Lescaut zu dem Fenster im
Erdgeschoß und klopft
vorsichtig an das Gitter. Des
Grioux steht regungslos da
und sieht hinüber. Das
Fenster wird geöffnet und
Manon erscheint. Des Grioux
läuft zu ihr.*

DES GRIEUX

*mit erstickter Stimme
Manon! ...
Seine Hände umklammern
die Gitterstäbe.*

MANON

*leise, mit unendlicher
Hingabe
Des Grioux!
Manon streckt ihm durch das
Gitter ihre Hände entgegen,
die Des Grioux leidenschaft-
lich küßt.*

LESCAUT

*Manon betrachtend
Zum Teufel mit Amerika!
Manon bleibt hier!
Er geht nach rechts ab.*

MANON

Du ... Geliebter? Du verläßt

*mich nicht in meiner
Schmach?*

DES GRIEUX

*Ich dich verlassen? Niemals!
Mit Zuversicht im Herzen folgte
ich dir auf dem langen Weg.
Bald wirst du mein sein!*

MANON

*wehmütig
Bald! ... Dein ... Bald! ...*

DES GRIEUX

*sie erschrocken unterbre-
chend
Schweig! Schweig!
Leise vor sich hinsingend
kommt von hinten rechts ein
Laternenanzünder, löscht die
Laterne und überquert den
Platz.*

DER LATERNENANZÜNDER

*Und Kate antwortete dem
König: Warum stellt ihr das
Herz einer Jungfer auf die
Probe? Für einen Gatten
schenkte mir Gott die
Schönheit. Da lachte der
König, gab ihr Gold, Edelsteine
und einen Gatten ... und so
gehörte ihm ihr Herz.
Er entfernt sich über den
Fußweg; es beginnt zu
dämmern. Kurz darauf
kommt eine Patrouille,
überquert den Platz und
verschwindet auf dem
Fußweg.*

DES GRIEUX

*Es dämmt! O meine Manon,
halte dich bereit am Hoftor ...
Dort wartet Lescaut mit*

Männern, die ihm ergeben sind
... Geh hin und du wirst
gerettet!

MANON

Ich habe Angst um dich! Ich
zittere! Furcht ergreift mich ...
und ich weiß nicht, warum.
Ach! Ich ahne ein Verhängnis!
Ich zittere vor einer Gefahr, die
ich nicht kenne ...

DES GRIEUX

Manon, Verzweiflung spricht
aus meiner Bitte! Die Angst
verschlägt mir die Sprache ...
Willst du, daß ich mir hier das
Leben nehme? Ich beschwöre
dich, Manon ... Komm,
komm! Retten wir uns!
Er zeigt auf den Fußweg.

MANON

Nun gut! Warte auf mich,
Liebster ... Alles verlange von
mir, alles! ...
*Sie tritt vom Fenster zurück.
Man hört einen Schuß und
den Schrei: „Zu den Waffen!“
Des Grioux läuft auf den
Fußweg zu.*

LESCAUT

*auf der Flucht, mit
gezogenem Säbel*
Der Kampf ist verloren! ...
Chevalier, retten wir unser
Leben!

DES GRIEUX

Was ist geschehen?

LESCAUT

Hört nur, wie sie schreien!
*erneute Schreie: „Zu den
Waffen!“*

Der Angriff ist gescheitert! ...

DES GRIEUX

heftig

So möge der Tod kommen!
Fliehen? ... Niemals!
Er will seinen Säbel ziehen

LESCAUT

ihn hindernd

Ach! Das ist heller Wahnsinn!

MANON

*erscheint wieder am Fenster,
erregt zu Des Grioux*
Wenn du mich liebst — in
Gottes Namen! — so flieh, mein
Geliebter!

DES GRIEUX

Ach, Manon ...

LESCAUT

*Er schleppt Des Grioux fort
und brummt kopfschüttelnd*
Eine schlimme Geschichte!
*Manon geht vom Fenster weg
und verschwindet.*
*Angelockt von dem Schuß
und dem Alarm eilen von
allen Seiten Menschen herbei,
die sich gegenseitig fragen,
was denn geschehen sei.*
*Allgemeine Verwirrung; es ist
Tag.*

BÜRGER

Habt ihr es gehört? Was ist
passiert? Eine Entführung? Ein
Aufstand? Eine Frau entfloh!
Mehr als eine! Die Entführer
entwichen im Schutz der
Dunkelheit!
*Trommelwirbel; das Tor der
Kaserne öffnet sich, es
erscheint der Sergeant mit*

einem Trupp von Soldaten, in deren Mitte sich mehrere Frauen in Ketten befinden. Die Soldaten und die Frauen bleiben vor dem Tor stehen, der Sergeant geht auf die Menge zu und befiehlt den Leuten zurückzutreten.

SERGEANT

*Macht den Weg frei!
Der Kapitän geht vom Schiff;
ihm folgt ein Trupp von
Marinesoldaten, die rechts
Aufstellung nehmen. Auf dem
Schiff postieren sich die
Matrosen.*

KAPITÄN

Das Schiff ist bereit. Beschleunigt den Appell!

**BÜRGER, EINFACHE
MÄNNER UND FRAUEN**

*Ruhe! Sie fangen schon an mit dem Appell.
Die Menschenmenge ist
zurückgetreten und
beobachtet die vorbeiziehen-
den Frauen.*

SERGEANT

*Er führt den Appell durch mit einem Blatt in der Hand;
nach dem Aufruf gehen die
Frauen in unterschiedlicher
Haltung von links nach
rechts an den Marinesoldaten
vorbei; der Kapitän trägt sie
ein in einem Buch.
Rosetta?
Sie geht mit frechem
Gesichtsausdruck vorbei.*

JUNGE LEUTE

*murmelnd
Oh, welche Miene!*

ANDERE

Sie ist reizend.

EINIGE BÜRGER

*gebässig
Oh, welche Miene! So weit ist
es mit dir gekommen!*

EINIGE FRAUEN

*entriistet
Was für ein unverschämtes
Lachen!*

SERGEANT

*Madelon!
Gleichgültig geht sie auf ihren
Platz und lacht.*

*Manon!
Mit gesenktem Blick geht
Manon langsam vorbei.*

*Ninetta!
Sie blickt hochmütig in die
Menge.*

*Caton!
würdevoll*

*Regina!
Sie stolziert einher wie ein
Pfau.*

*Claretta!
Sie geht schnell auf ihren
Platz.*

*Violetta!
Sie überquert in herausfor-
dernder Haltung den Platz.*

*Nerina!
elegant
Elisa!*

Sie geht ganz ruhig weg.

*Ninon!
Sie bedeckt ihr Gesicht mit
den Händen.*

Gioietta!

kokett

ÄLTERE LEUTE

Wer weiß? Vielleicht ein
verführtes Mädchen.

FRAUEN

Eine Schmerzensjungfrau!

JUNGE LEUTE

Meiner Treu ... welch ein
Schmerz!

ANDERE

Welch würdevoller Gang!

ANDERE

Sie ist eine Göttin!

ANDERE

Ach, diese hätte ich gerne.

ANDERE

Wie blond sie ist!

ANDERE

So dunkles Haar!
sie verspottend
Was für wundervolle
Schönheitspflasterchen!

ANDERE

Keine ist besonders reizvoll!

ANDERE

Eine fröhliche Versammlung!
*Einige Bürger stehen in einer
Gruppe an einem Fenster.
Lescaut deutet auf Manon
und spricht leise mit ihnen.*

DIE BÜRGER

Sie ist wirklich schön!

LESCAUT

Sie? Es gibt da ein Geheimnis!

DIE BÜRGER

zu Lescaut

Wurde sie verführt? ...

Betrogen? ...

LESCAUT

Sie wurde als Mädchen einem
ehrenwerten jungen Mann
entrissen.

DIE BÜRGER

Wie schändlich, wie schreck-
lich!

ANDERE ZUSCHAUER

Sie kann einem leid tun.

LESCAUT

Dem Bräutigam wurde sie
entrissen und hineingezogen
in ein Leben mit Orgien und
sündigen Zärtlichkeiten!
*Des Grieux steht hinten in der
Menschenmenge. Sobald
Manon vorbeigegangen ist,
nähert er sich ihr vorsichtig
und versucht, sich hinter ihr
zu verbergen. Manon
bemerkt ihn und unterdrückt
nur mühsam einen Schrei
der Überraschung; ihre
Hände berühren sich.*

MANON

leidenschaftlich und angstvoll
Des Grieux, bald werde ich in
weiter Ferne sein — das ist
mein Schicksal! ... Und dann
habe ich dich für immer
verloren! Mein letztes Glück,
lebe wohl! Geh wieder nach
Hause! Eines Tages wirst du
wieder lieben können ... Du
mußt jetzt zu deinem Vater
zurückkehren.

DIE BÜRGER

empört

Ach, so ist es immer!

LESCAUT

die Zuschauer aufstachelnd
 ...damit ein alter Mann einen
 Tag lang seinen Spaß hat –
 und wenn es ihm reicht ...
 wird das Mädchen fortgejagt!

DIE BÜRGER

Wie schändlich, wie schreck-
 lich!

LESCAUT

auf Des Grieux deutend
 Seht euch den blassen jungen
 Mann an, der neben ihr steht!
 Der Ärmste ist der Bräutigam.

DIE BÜRGER

Man muß Mitleid mit ihm
 haben!

LESCAUT

Und so, in Ketten, im Elend
 und verzagt, sieht er die
 geraubte Braut wieder!
zornige Rufe

SERGEANT

sich vor die Frauen stellend
 Schnell! ... In Reih und Glied!
Die Frauen stellen sich auf
 Marschiert!

MANON

Du mußt Manon vergessen!
 Vielleicht wurdest du nicht
 genug geliebt – ich mache mir
 deshalb Vorwürfe! Aber du
 verzeihst mir!

*Ihre Worte werden von einem
 verzweifelden Schluchzen
 unterbrochen.*

Meine einzige, hoffnungslose
 Liebe, mein Geliebter, lebe
 wohl!

DES GRIEUX

Schau mich an und sieh, wie
 ich dieser schrecklichen Angst
 ausgeliefert bin! Qualvoll ist
 für mich der Kuß deiner teuren
 Lippen, bei jedem Gedanken
 steigen Tränen in mir auf! Und
 ich will auch weinen ... Ach,
 in meinem Herzen trage ich
 nur noch einen Haß gegen
 Gott und die Menschen!

SERGEANT

*Er sieht, daß Manon immer
 noch neben Des Grieux steht.*
 Der da ist noch hier? Machen
 wir Schluß damit!
Er packt Manon grob am
Arm und stößt sie in die
Richtung der anderen
Frauen.

DES GRIEUX

Er kann sich nicht zurückhal-
ten und entreißt plötzlich
Manon dem Sergeanten mit
dem Schrei:
 Zurück!

SERGEANT

zu Des Grieux
 Weg da!

DIE BÜRGER

von Lescaut aufgehetzt, zu
Des Grieux
 Nur Mut!

DES GRIEUX

zornig, drohend
 Wehe demjenigen, der sie
 anfaßt!
Er drückt Manon eng an sich
und schützt sie mit seinem
eigenen Körper.

Manon schmiege dich an mich! ...

DIE BÜRGER

von Lescaut angespornt, eilen sie Des Grioux zu Hilfe und hindern den Sergeanten daran, sich Manon zu nähern.

Recht so! Bravo!

KAPITÄN

Er erscheint plötzlich mitten in der Menschenmenge.

Was ist los?

Die Menschen weichen respektvoll zurück.

DES GRIEUX

Mit der Kraft eines Verzweifelten blickt er drohend um sich.

Kommt nicht näher! Solange ich am Leben bin, kann sie mir niemand entreißen!

Als er den Kapitän erblickt, übermannt ihn eine starke Erregung, und er bricht in heftiges Schluchzen aus: Seine Arme, die Manon umklammerten, öffnen sich, er fällt demütig dem Kapitän zu Füßen.

Nein! ... Ich bin wahnsinnig! Seht nur, wie ich weine und Euch anflehe – wie ich Euch um Erbarmen bitte! Hört mich an! Nehmt mich als Schiffsjungen – oder für die niedrigsten Arbeiten – und glücklich werde ich mit Euch kommen! Mein Blut, mein Leben will ich Euch geben! Ich werde nicht undankbar sein!

Unterdessen befiehlt der Sergeant den Frauen, auf das Schiff zuzugehen, und schiebt Manon unsanft zu ihnen hinüber. Manon macht sich langsam auf den Weg, bedeckt ihr Gesicht mit den Händen und schluchzt verzweifelt. Die Menschenmenge, die an den Seiten von Bogenschützen umgeben sind, beobachtet schweigend und voll Mitleid das Geschehen.

Der KAPITÄN

beugt sich gerührt zu Des Grioux hinunter, lächelt ihn wohlwollend an und sagt zu ihm in der barschen Art der Matrosen:

Aha! Ihr wollt Euch in Amerika ansiedeln, junger Mann?

Des Grioux blickt ihn verängstigt an.

Nun gut ... , nun gut, meinerwegen!

ihm auf die Schulter klopfend
Los! Schiffsjunge, beeile dich!
Des Grioux stößt einen Freudenschrei aus und küßt dem Kapitän die Hand.

Manon dreht sich um, sieht und begreift, was geschehen ist, und breitet strahlend auf dem Fallreep ihre Arme aus.
Des Grioux eilt ihr entgegen. Lescaut steht abseits und schaut zu; er schüttelt den Kopf und geht ab.

VIERTER AKT

In Amerika.

Eine weite Ebene an den Grenzen des Gebiets von New Orleans. Ödes, welliges Gelände mit einem weiten Horizont; bewölkter Himmel; Abenddämmerung. Manon und Des Grieux nähern sich langsam aus dem Hintergrund; sie sind ärmlich gekleidet und wirken erschöpft. Manon ist bleich und geschwächt; sie stützt sich auf Des Grieux, der sie mit Mühe stützt.

DES GRIEUX

vorwärtsgehend

Stütze dich ganz auf mich,
mein erschöpfter Liebling. Der
verfluchte, staubige Weg
nimmt bald ein Ende.

MANON

*mit schwacher Stimme,
niedergeschlagen*

Weiter, immer weiter! ... Der
Himmel über uns verfinstert
sich. Die Brise streicht über die
weite Ebene und der Tag geht
zur Neige! ... Weiter, immer
weiter! ...

ermattet

Nein ...

Plötzlich stürzt sie.

DES GRIEUX

mit einem Angstruf

Manon!

MANON

*mit immer schwächerer
Stimme*

Ich bin besiegt ... Ich bin
besiegt! ... Verzeih mir! Du
bist stark, ich beneide dich –
doch ich, als schwaches Weib,
gebe auf!

DES GRIEUX

ängstlich

Du leidest?

MANON

spontan

Schrecklich!

*Diese letzten Worte verletzen
Des Grieux, und er zeigt seine
große Betroffenheit. Manon
nimmt ihre Kräfte zusam-
men und sagt schnell:*

Nein! Was rede ich da? ... Das
war ein törichtes, leeres Wort
... Ach, tröste dich! Ich will
nur ein wenig ausruhen, einen
Augenblick: Komm, mein
zärtlicher Geliebter, komm ...
zu mir!

Sie wird ohnmächtig.

DES GRIEUX

erregt

Manon ... hör zu, meine
Liebste ... Du antwortest mir
nicht, meine Geliebte? Sieh
doch, ich bin es, der weint
– ich bin es, der inständig
bittet ... ! Ich streichle und
küsse dein goldenes Haar!
*je länger er spricht, desto
größer wird seine Erregung*

Antworte mir! ... Schau mich an!

Pause

Sie schweigt? Verflucht!

Er berührt ihre Stirn

Das fürchterliche Fieber setzt ihr zu ... In meiner Verzweiflung errahne ich ein Unheil, eine dunkle Angst steigt in mir auf! Antworte mir, meine Liebste! Sie schweigt!
verzagt

Manon! Du antwortest mir nicht?

MANON

Sie kommt plötzlich wieder zur Besinnung, sieht Des Grieux an und erkennt ihn fast nicht; Des Grieux bückt sich und hebt sie vom Boden auf.

Du bist es, der weint? Du bist es, der inständig bittet? Ich höre dein Schluchzen und deine heißen Tränen benetzen mein Gesicht ... Ich vergehe vor Durst ... O Geliebter, hilf mir, hilf ...

DES GRIEUX

O Liebste, ich gäbe mein Leben hin, um deines zu retten!

Er läuft auf den Hintergrund zu, erforscht den Horizont und kehrt entmutigt zurück.

Da ist nichts! Nichts! Eine dürre, sandige Ebene ... nicht ein Tropfen Wasser! ...

O regungsloser Himmel! ...

O Gott, als Kind habe auch ich zu dir gebetet – schicke uns Hilfe ... Hilfe!

MANON

Ja ... Hilfe! ... Du kannst mich retten! Höre mich an: ich werde hier ausruhen, und du erforscht die Geheimnisse am Horizont und suchst einen Hügel oder eine Hütte! Gehe weit, und kehre dann zurück mit guter Nachricht, mit froher Kunde!

Des Grieux empfindet großen Kummer, während Manon spricht, widersprüchliche und starke Gefühle ergreifen ihn. Er bettet Manon auf eine Bodenerhebung, bleibt noch unentschlossen stehen, von heftigen Zweifeln gepeinigt. Dann geht er langsam fort. Sobald er im Hintergrund angelangt ist, blickt er erneut lange, voller Unsicherheit und Verzweiflung auf Manon und läuft dann kurzentschlossen weg.

MANON

allein; der Horizont verdunkelt sich; der Kummer überwältigt Manon, sie ist verstört, verängstigt, verzagt
Allein ... verloren ...
verlassen in einer öden Ebene! Schrecklich! Über mir verdunkelt sich der Himmel ... Weh mir, ich bin ganz allein! Und mitten in dieser kargen, einsamen Gegend gehe ich zugrunde, allein, verlassen, als einsame Frau – welch ein grausamer Hohn!
sich erhebend
Ach, ich will nicht sterben!

Alles ist also zu Ende. Und dies
schien mir ein Land des
Friedens zu sein ... Neues
Unheil beschwor meine
verhängnisvolle Schönheit
herauf ... Man wollte ihn mir
entreißen! Meine ganze
furchtbare Vergangenheit steigt
wieder vor mir auf und steht
mir klar vor Augen! Sie ist mit
Blut befleckt ... Alles ist zu
Ende, fast sehne ich mich nun
nach der friedlichen Stille
eines Grabes! Nein ... ich will
nicht sterben ... Liebster ...
hilf!

*Des Grieux kehrt eilig zurück,
Manon stürzt in seine Arme.*

MANON

wieder lebendiger

In deinen Armen ... Geliebter!
Das letzte Mal ...
*sie bemüht sich, lächelt,
täuscht Hoffnung vor*
Bringst du eine frohe Kunde?

DES GRIEUX

unendlich traurig

Nichts fand ich, nichts
erspähte ich am Horizont,
vergeblich richtete ich den
Blick in die Ferne.

MANON

Ich sterbe: die Dunkelheit
senkt sich herab, und mein
Lebenslicht erlischt.

DES GRIEUX

Unselige Fieberphantasien
quälen dich ... Ruhe hier an
meinem Herzen, schöpfe durch
mich wieder Kraft!

MANON

sehr leidenschaftlich

Ich liebe dich so sehr und
sterbe ... Schon wollen mir die
Worte nicht mehr über die
Lippen kommen ... doch
vermag ich noch zu sagen, daß
ich dich innig liebe! O mein
Geliebter, meine letzte,
berauschende Freude, dir gilt
mein letztes Verlangen!
*Sie fällt langsam, während
Des Grieux versucht, sie mit
seinen Armen zu stützen.*

DES GRIEUX

*Er berührt ihr Gesicht und
sagt für sich, erschrocken*
Die Kälte des Todes! O Gott, du
raubst mir meine letzte
Hoffnung!

MANON

*mit immer schwächerer
Stimme*

Mein Liebster, du weinst ...
Dies ist nicht die Stunde der
Tränen, es ist die Stunde der
Küsse; die Zeit vergeht im
Fluge ... küß mich!

DES GRIEUX

O mein unendliches Entzücken
... meine Flamme ewiger
Liebe ...

MANON

Die Flamme erlischt ...
Sprich, so sprich! ... Ach, ich
höre dich nicht mehr! Hier,
ganz nahe bei mir, will ich
dein Gesicht fühlen ... So ...
ja ... küß mich ... noch spüre
ich dich!

DES GRIEUX

Ohne dich – bin ich verloren.
Ich werde dir folgen ...

MANON

*mit letzter Kraft und großem
Nachdruck*

Das will ich nicht! Leb wohl
... finster ist die Nacht; mir ist
kalt. War sie liebevoll, deine
Manon? Sag mir: Erinnerst du
dich an meine strahlende
Jugend? Die Sonne werde ich
nicht wiedersehen ...

DES GRIEUX

Mein Gott!

MANON

Meine Sünden ... werden in
Vergessenheit geraten, doch
meine Liebe wird nicht
sterben ...

*Sie stirbt. Des Grioux, fast
wahnsinnig vor Schmerz,
bricht in heftiges Schluchzen
aus und fällt dann
ohnmächtig auf den
Leichnam von Manon.*

Herausgeber: Oper der Stadt Bonn
Intendant Gian-Carlo del Monaco
Redaktion: Dr. Pia Janke
Mitarbeit: Almut Hein, Daniela Böckmann,
Kerstin Rosenwald, Stephanie Twiehaus
Herstellung: Köllen Druck+Verlag
GmbH, Bonn

NACHWEISE

TEXTE UND BILDER

- Ute Becker*: Preziosen. Originalbeitrag.
Alban Berg: Lulu. Wien, 1977.
Marlon Brando: Mein Leben. München. 1994.
Veronique Costa: Le lecture de „Manon Lescaut“ par sept préfaciers célèbres du XIX siècle. In: Cahiers Prévost d'Exiles 8, 1991.
Alexandre Dumas: Die Kameliendame. Paris, 1975.
This fabulous Century. Vol VI, 1950/1960. New York 1970.
Jörg Fauser: Marlon Brando. Frankfurt a. Main, 1986.
Neil Grant: James Dean. München, 1991.
Adolf Heinzlmeier: Kultfilme. Hamburg, 1983.
Jack Kerouak: On the Road. Reinbek, 1959.
Wolfgang Marggraf: Giacomo Puccini. Leipzig, 1977.
Marilyn Monroe. München, 1991.
Marilyn Sings! London, 1991.
Henri Murger: Scènes de la vie de Bohème. Paris, 1988.
Gert Raeithel: Geschichte der nordamerikanischen Kultur. Bd. 3. Weinheim, 1989.
Das Gespräch „Die sympathischste Figur ist Puccini“ wurde für dieses Heft geführt.
Übersetzung des Librettos: Brigitte Kagerer.

BILDER

- Helmut-Maria Glogger*: 100 Jahre Hollywood. Bergisch Gladbach, 1987.
Edward Hopper 1882–1967. München, 1981.
Clemens Höslinger: Giacomo Puccini. Reinbek, 1988.
Barney Hoskyns: James Dean. München, 1990.
Allan Hunter: Faye Dunaway. München, 1987.
Joe Morella, Edward Z. Epstein: Marlon Brando. Bergisch Gladbach, 1973.
Patrizia Raffin: Reise durch die USA. Würzburg, 1992.
Rolf Günter Renner: Edward Hopper. Köln, 1990.